



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Lippische Volkslieder

Wehrhan, Karl

Detmold, 1912

urn:nbn:de:hbz:466:1-12373

P
03

Lippische Volkslieder



Singe, wem Gesang gegeben.
L. Uhland.

Druck und Verlag
Meyersche Hofbuchdruckerei in Detmold

SR
3587

Sippische Volkslieder.



Gesammelt und herausgegeben

von

H. Wehrhan
Frankfurt a. M.

und

Jr. Wienke
Brakelsiek.

Motto: Singe, wem Gesang gegeben!
(Ludwig Uhland)

Druck und Verlag:
Meyerische Hofbuchdruckerei, Detmold.
1912.



03

SR

3587

1317015

LUHL

Vorwort.

Vorliegende Sammlung verfolgt in erster Linie den praktischen Zweck, die in Lippe gesungenen Volkslieder (worunter hier auch die sogenannten volkstümlichen Lieder verstanden sind), vor dem gänzlichen Vergessen sein zu bewahren, sie wieder neu zu beleben und mit ihnen das besonders in der „jungen Welt“ glücklicherweise immer noch vorhandene Sangesbedürfnis zu befriedigen. Die alten, zum größten Teil recht eindringlichen und inhaltsvollen Lieder mit ihrer gesunden, natürlichen und offenen Lebensauffassung haben immer echte Freude gezeitigt, sie werden auch heute nicht versagen.

Die lieben alten Weisen können wir leider hier nicht bringen, doch sind sie im allgemeinen dem Verschwinden und Vergessen weniger ausgesetzt als die Texte, die nach der im lippischen Volksmunde geläufigen Form aufgezeichnet sind.

Wer andere Lieder weiß oder Ergänzungen und Abweichungen kennt, sei herzlich um Mitteilung gebeten, um so zu einer vollständigen Sammlung unseres Volksliederschazes zu kommen, von dem wir vorerst nur einen Teil bringen. Denen, die uns schon bei dem Zusammentragen des vorliegenden Stoffes unterstützt haben, sprechen wir auch an dieser Stelle unsern wärmsten Dank aus.

Die Herausgeber.

Inhalt.

	Seite
Zur Einführung	9
1. Freundschaftslieder	11
2. Mundartliche und Heimatlieder	15
3. Balladenartige Lieder	33
4. Der Liebe Lust und Leid	60
5. Wander- und Jägerlieder	109
6. Soldatenlieder	122
7. Lieder vermischten Inhalts	134

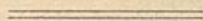
Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Ach Gott, mein Schatz, der fehlet mir	92
Ach, wie ist's möglich dann	60
Ach, wie sind die Mauern dunkel	77
Allwo ich geh', da will ich dein gedenken	64
Als der liebe Gott die Welt geschaffen	137
Als die Römer frech geworden	17
Als ich dich zum ersten Mal erblickte	83
Am Brunnen vor dem Tore	76
An der Saale hellem Strande	73
An der Weichsel gegen Osten	86
An einem Fluß, der rauschend schoß	36
Auf, auf, zum Kampf! Zum Kampf sind wir geboren	123
Auf der Eisenbahn bin ich gefahren	74
Auf zu einer muntern Jagd	119
Aus deinen blauen Augen strahlet Liebe	68
Bei Leipzig, o ihr lieben Leute	130
Bei Sedan wohl auf den Höhen	99
Christinchen saß im Garten	42
Da oben auf dem Friedhof, da steht ein Kreuz	98
Das Lieben bringt groß' Freud'	83
Die Erde braucht Regen, die Erde braucht Licht	66
Die Reise nach Seeland	91
Die Sonne sank im Westen	100
Die wunderichöne Hanna im Teutoburger Wald	29
Die Zufriedenheit, die wohnet auf dem Lande	144
Dort, wo die klaren Bächlein rinnen	69
Drei Lilien, drei Lilien	68
Droben auf grüner Waldheide	139
Drunten im Unterland	75
Du, du liegt mir im Herzen	61
Ein armer Fischer bin ich zwar	74
Ein getreues Herze wissen	65
Eine Heldin, wohlerzogen	54
Ein Mädchen wollt' zum Tanzboden gehn	94
Einsam saß ich vor meiner Hütte	103

	Seite
Ein Schäfermädchen saß im Grünen	95
Ein Schifflein sah ich fahren	126
Einst ging ich am Ufer der Donau entlang	105
Einst ging ich ans Brünnele	71
Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand	109
Eins und zwei, alt ist nicht neu	138
Es hat sich ein Fährerich in ein Mädchen verliebet	127
Es ist kein schöner Leben	123
Es kam viel Volks von Frankreich her	133
Es schlief ein Graf wohl bei seiner Magd	51
Es soll sich kein Mensch mit der Liebe abgeben	107
Es stand ein Schloß in Osterreich	41
Es steht ein Baum im Odenwald	84
Es war auf Sütlands Auen	128
Es waren mal drei lustige Soldaten	56
Es welken alle Blätter	39
Es wohnt ein Graf wohl an dem Rhein	52
Es wollt' ein Jüngling reisen geh'n	100
Es wollt' ein Mann nach seiner Heimat reisen	45
Es wollte sich einschleichen ein kühles Lüftelein	84
Es ziehn zwei Freunde Hand in Hand	112
Es zogen drei Regimenter wohl über den Rhein	131
Et was mol seun lütken Mann	27
Freund, ich bin zufrieden, geh' es, wie es will	144
Freut euch des Lebens	13
Frisch auf, frisch auf, zum Jagen auf	121
Gegrüßt seist du mir, Wilminichen	104
Geliebter, du zerbrichst den Schwur der Treue	103
Goldne Abendsonne	141
Graus war die Nacht und um den Giebel	48
Großer Himmel, ich muß scheiden	89
Guter Mond, du gehst so stille	70
Hannchen, kumm mol vür de Dür	24
Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten	53
Herzliebchen mein unter dem Nebendach	65
Herz, mein Herz, warum so traurig	114
Heute sind wir hier zu Haus	113
Ich bin der Postillon von dem Schleswiger Land	116
Ich ging einstmal's so ganz alleine	93
Ich habe den Frühling gesehen	101
Ich lebte einst im deutschen Vaterlande	44
Ich liebte einst ein Mädchen	57
Ich sah im Tal es schimmernd liegen	115
Ich setzte mich nieder in das Laub und grüne Gras	106
Ich wollt' einmal sehr früh aufsteh'n	45
Ich wollte wünschen, es wäre Nacht	80
It sag (sah) minen Heren van Falkensteen	22
Im Frühjahr ist's auf den Alpen so herrlich, so schön	120
In Böhmen liegt ein Städtchen	33
In der Hauptstadt Kopenhagen	37
In des Gartens dunkler Laube	39

	Seite
In des Waldes finstern Gründen	46
In einem kühlen Grunde	72
In einem Tale, wo der Ostwind wehte	94
In kummervollen Tagen verbring ich meine Zeit	79
Ist alles dunkel, ist alles trübe	78
Ist denn Lieben ein Verbrechen	67
Jetzt ist die Zeit und Stunde da	117
Jetzt so nehm' ich meine Büchse	119
Kein Plätzchen hab' ich je bejessen	143
Köln am Rhein, du schönes Städtchen	75
Lebe wohl auf ewig, Treugeliebte	106
Lebe wohl, mein Schatz, indessen	107
Reise tönt die Abendglocke	40
Rippe-Deilmold, eine wunderschöne Stadt	20
Rustige Hannoveraner sind wir alle	129
Rustig ist, das deutsche Leben	124
Rustig ist das Zigeunerleben	111
Mädchen meiner Seele, bald verlaß ich dich	63
Maria stand sinnend im Garten	58
Med der grauden frechen Schniuden	15
Morgen muß ich fort hier	90
Morgens früh bei kühlen Tagen	93
Mutvoll blickt die Freud' ins Leben	113
Nicht weit von hier in einem tiefen Tale	47
Nicht weit von Württemberg und Baden	147
O, du Deutschland, ich muß marschieren	125
O Regiment, mein Heimatland	126
Offe Bierlala 'n lütcher Junge was	28
O Straßburg, o Straßburg	131
O wenn ed doch öinnmol innen Gemmel örst wör	26
O wie lieblich ist's im Kreis	11
Pfeisichen, wer hat dich erfunden	136
Schatz, nun reich mir deine Hand	88
Schön ist die Jugend	134
Schön ist die Welt, drum Brüder	110
Schönster Schatz, reise nicht so weit hier	87
Seu lange wüit näu härwet dat Pulver un	21
Sieh' an, mein schönstes Kind	97
Spät und müde kehrt der Wandersmann zurück	50
Spinne, Mädchen, spinne	135
Spinn', müine löiwe Tochter	25
Steh' ich in finst'rer Mitternacht	86
Steht nur auf, steht nur auf, ihr lust'gen Bieglergefellen	30
Tausendmal gedenk ich deiner	61
Traute Heimat meiner Lieben	117
Und wir sitzen so fröhlich beisammen	12
Und es gibt ja keine Rosen ohne Dornen	97
Vergnügte Stunden, wo sind sie geflogen hin	82
Von der Wanderschaft zurück	102
Wanderlust, Wanderlust	109
Warum bist du denn so traurig	89

	Seite
Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen getan	78
Weint mit mir im nächtlich stillen Haine	53
Weißt du, wieviel Sternlein stehen	142
Wenn alles wieder sich belebet	114
Wenn die Ziegler wollen was verdienen	30
Wenn du zu meinem Schatzerl kommst	67
Wenn ich des Morgens so früh aufsteh'	140
Wenn ich ein Vöglein wär	92
Wenn ich zum Thor hinaus geh'	96
Wer Freundschaft mit mir halten will	81
Wer lieben will, muß leiden	85
Wie fein und lieblich	12
Wie ist doch die Falchheit (Kriegslust) so groß in der Welt	122
Wie scheint der Mond so hell auf dieser Höh'	80
Willkommen, o seliger Abend	142
Wir leben wie die Sklaven	31
Wir winden dir den Jungfernkrantz	135
Zerdrück' die Träne nicht in deinem Auge	62
Zieh' hinaus beim Morgengrau'n	69
Zu Haus gedenkt man meiner nicht	146
Zu Haus hab' ich ein Mädchen	136
Zu Straßburg auf der Schanz	132



Zur Einführung.

Einst war in unserm Lande
Die Lust zum Singen groß —
Man sang in jedem Stande,
Im Hüttchen wie im Schloß;
Der Bauer hinterm Pfluge,
Die Magd am Spinnerad,
Sie sangen, was im Buche,
Noch nie gestanden hat.

Beim Weilen wie beim Wandern
Griff man ein Liedchen auf,
Der eine lernt's vom andern,
Und bald erscholl's darauf
In allen Spinnestuben,
Der Werkstatt wie im Saal;
Die Mädchen und die Buben,
Sie sangen's hundertmal.

Das war ein lieblich Klingen,
Das füllte Seel und Herz;
Mit Freuden und beim Singen
Vergaß man Leid und Schmerz;
Man fand nicht Unterschiede
So zwischen arm und reich
Wie heut' — beim neuen Liede
War man sich immer gleich.

Doch als ins Volk geschlichen
Kam Habsucht her und Neid,
Da ist alsbald gewichen
Die Sangesfreudigkeit;
Ein Klagen, Lästern, Hezen
Um irdisch Gut und Geld,
Ein Drang nach Erdenchätzen
Bewegt' nur noch die Welt.

Wo sind die schönen Weisen,
Die unser Volk beglückt,
In häuslich trauten Kreisen
So manches Herz erquickt?
Wo sind die Dämmerstunden,
Die alt und jung vereint'
Zum Singen? — Längst verschwunden —
Der Sänger steht und weint.

O schöne Zeit der Lieder,
Rehr' noch einmal zurück,
Bring unserm Volke wieder
Zufriedenheit und Glück,
Laß süßen Herzensfrieden
Begleiten Schaffensmut —
Dann wird es ganz entschieden
Noch einmal wieder gut!

Auf, auf, ihr stillen Sänger,
Du stimmbegabte Schar,
Verschweige nicht mehr länger,
Die Lieder sind noch da!
Erhebt den Sang der Alten
Zur neuen Herrlichkeit,
Und laßt uns wohl erhalten
Den Schatz aus Väterzeit!

Fr. W i e n t e .



1. Freundschaftslieder.

1. O wie lieblich ist's im Kreis.

1. O, wie lieblich ist's im Kreis
Trauter Biederleute,
Mensch und Welt gewinnt darin
Eine bessere Seite,
Und das ganze Lebensbild
Wird so herrlich, wird so mild —
Jeder muß es lieben,
Jeder muß es lieben.

2. Steht des Glückes Wetterglas
Nicht nach unserm Willen,
Tun uns böse Menschen was,
Schwirrt der Kopf voll Grillen,
Schwillt die Stirn von Arbeitsschweiß —
Hurtig hin zum Freundschaftskreis —
Wird sich alles geben,
Wird sich alles geben.

3. Diese Quelle soll uns nie
Schwinden noch erkalten,
Wollen stets, was an uns ist,
Lieb' und Freundschaft halten,
Eintracht pflegen, uns erfreun,
Helfen, fördern, dienstlich sein,
So, dabei soll's bleiben,
So, dabei soll's bleiben!

2. Eintracht.

1. Wie fein und lieblich,
Wenn unter Brüdern,
Wenn unter Schwestern,
Wenn Hand in Hand
Die Eintracht wohnt,
Durchs schöne Land
Des Lebens alle gehn;
Da wird es noch einmal so schön,
Wo wir sie wandeln sehn.

2. Da möcht ich wohnen,
Da möcht ich bleiben,
Und wär's ein Hüttchen
Nur arm und klein.
Wo Liebe ist,
O, da vermißt
Man gern ein andres Gut,
Da wird man weich und wohlgemut
Bei allem, was man tut.

3. O, Eintracht, Liebe
Laß stets uns finden,
Wo Brüder wohnen,
Wo Schwestern sind.
Verlasse sie
Im Leben nie,
Daß sie sich nicht entzwein,
Und führ, daß sie sich ewig freun,
Sie einst zum Himmel ein.



3. Und wir sitzen so fröhlich beisammen.

1. Und wir sitzen so fröhlich beisammen
Und haben einander so lieb.
Wir erheitern einander das Leben —
Ach, wenn es doch immer so blieb!

2. Und es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem Wechsel des Monds,
Und der Krieg muß den Frieden vertreiben,
Und im Kriege wird keiner verschont.



4. Freut euch des Lebens.

1. Freut euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!
Man schafft so gern sich Sorg und Müh',
Sucht Dornen auf und findet sie
Und läßt das Veilchen unbemerkt,
Das dort am Wege blühet —
Freut euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!

2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt
Und laut der Donner um uns brüllt,
So scheint am Abend nach dem Sturm
Die Sonne doch so schön.

3. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,
Genügsamkeit im Gärtchen zieht,
Dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf
Das goldne Früchte trägt.

4. Wer Redlichkeit und Treue übt
Und gern dem ärmeren Bruder gibt,
Da baut sich die Zufriedenheit
So gerne bei ihm an.

5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt
Und Mißgeschick uns plagt und drängt,
Da reicht die Freundschaft schweesterlich
Dem Redlichen die Hand.

6. Sie trocknet ihm die Tränen ab
Und streut ihm Blumen bis ans Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung
Und Dämmerung in Tag.

7. Sie ist des Lebens schönstes Band,
Schlingt Brüder traulich Hand in Hand —
So wallt man froh, so wallt man leicht
Ins bessere Vaterland.

8. Und kommt des Lebens Ungemach,
Schleicht tückisch als wie auf den Behen euch nach,
So laßt euch nicht tranken durch Augenblicks Schmerzen,
Bewahrt für die Zukunft die Hoffnung im Herzen!
Freut euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!





2. Mundartliche und Heimatlieder.

5. Deu Varusschlacht.

1. Med der grauden frechen Schniuden
Keumen mol viel Kerls van biuden
Nchter iut Italien an.
Börne reit seun grauden Mann,
Deu Quintilius Varus.

2. Os se niu int Lippste keumen
Kriegen se Hunger unnern Keumen,
Deupe ging et dūr'n Dred,
Un se kriegen nicks os Speck
Un seun bieden Wader.

3. In den grauden lippsken Waule
Gink de Wuind seun unwuis kaule,
Kreigen flögen dūr de Luft,
Un et was seun schlechten Duft
Os van dauden Minsken.

4. Do up eunmol achtern Hüchten
Feng et gräulich an teu Lichten,
Herm, de greip de Römer an,
Kreig sich gluits den grötsten Mann,
Staf en up de Forken.

en,

5. Un dann feng'n se an teu höbben,
Dat se quaken os de Pöppen,
Drieben se oll in eunen Kolk,
Un dat ganze Luisevolk
Mofte drin versuipen.

6. Barus freig 'en grauden Schrecken:
„Rinner, döt es teun verrecken —
Titus, krüig duin Schwerd herriut
Steck't mui achter dūr de Hiut,
Midden in de Panzen!“

7. Manten düffen grauden Troppe,
Was auf'n Keerl met'n open Koppe,
Eun Arkode, dat was heu,
Un den feng'n lebendig seu
Up der Puivizheue.

8. Düffen Keerl, den gink't an't Bedder;
Heu verdeun et auf nich bedder,
Kriegen en huit Kamisol,
Stoiken en up eunen Pol,
Un dann dreig'n se'n ünne.

9. Os dat Schlohn niu was teuenne,
Wost sich Hermann suine Henne,
Keup dann: „Jungens, kumt mol her!“
Un dann kam dat ganze Heer
Un feng an teu siipen.

10. Beuer gast un Schwüineschinken,
Auf de Wüiwer mössen drinken,
Un Thusnelde un ehr Mann
Süpen sich en lüttken an,
Dat et man seu dampe.

11. Kaiser Justus sat büin Eden,
Heu woll just en Pfau upreden,
Do kam niu de Noricht an,
Dat süin Heer met Roß un Mann
Wör büin Kaulpodde blieden.

12. „Varus!“ reup heu, „leuwe Bedder,
Gif miü de Saldoden wedder!“
Doch süin Sklave Süsten Schmett
Keup van biuden düir dat Lett:
„Deu find olle daude!“

13. Un teu Ehr'n van düssen Saken
Leud'n wüi us'n Denkmol maken,
Dat dat scheune lippste Land
Wör in oller Welt bekannt.
Un feu est auf kumen.

14. Willem Rex van Goddes Gnoden,
Kannst düi ganz up us verloden,
Juckt den Franzmann mol de Hiut,
Krüigt wui iuse Knüppel riut,
Dann söt feu wal laupen.

(Bollhöfer.)



6. Als die Römer frech geworden.

1. Als die Römer frech geworden,
Sim serim sim sim sim sim,
Zogen sie nach Deutschlands Norden,
Sim serim sim sim sim sim,
Borne mit Trompetenschall
Tä terä tä tä tä,
Ritt der Generalfeldmarschall
Tä terä tä tä tä,
Herr Quintilius Varus,
Wau wau wau wau wau
Herr Quintilius Varus,
Schneiderängtäng, schneiderängtäng,
Schneiderängtäng teräng tängtäng.

2. In dem Teutoburgerwalde,
Hui, wie pfiff der Wind so kalte!

Raben flogen durch die Luft
Und es war ein Moderduft
Wie von Blut und Leichen.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster
Brachen krampfhaft die Cheruster;
Mit Gott für König und Vaterland
Stürzten sie sich wutentbrannt
Auf die Legionen.

4. Weh, das war ein großes Morden!
Sie durchbrachen die Kohorten;
Nur die röm'sche Reiterei,
Rettete sich in das Frei',
Denn sie war zu Pferde.

5. O Quintili, armer Feldherr,
Wußtest du, daß so die Welt wär'!
Er geriet in einen Sumpf,
Verlor zwei Stiefel und einen Strumpf
Und blieb elend stecken.

6. Da sprach er voll Ärgernissen
Zum Centurio Titussen:
„Kamerad, zeuch dein Schwert hervor
Und von hinten mich durchbohr,
Weil doch alles futsch ist!“

7. In dem armen röm'schen Heere,
Diente auch als Volontäre
Scävola, ein Rechtskandidat,
Den man schnöd gefangen hat,
Wie die andern alle.

8. Diesem ist es schlecht ergangen,
Eh' daß man ihn aufgehangen,
Stach man ihm durch Zung' und Herz,
Nagelt' ihn dann hinterwärts
Auf sein corpus juris.

9. Als das Morden war zuende,
Rieb Fürst Hermann sich die Hände,
Und um sich noch mehr zu freun,
Lud er die Cherusker ein
Zu 'nem großen Frühstück.

10. Hui, da gab's westfäl'schen Schinken,
Bier, so viel sie wollten trinken,
Auch im Bechen blieb er Held,
Doch auch seine Frau Thusneld
Trank walfüremmäßig.

11. Nur in Rom war man nicht heiter
Sondern kaufte Trauerkleider,
Grade als beim Mittagsmahl
Augustus saß im Kaisersaal,
Kam die Trauerbotschaft.

12. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken
Ein Stück Pfau im Halse stecken,
Dann geriet er außer sich,
„Varus, Varus, schäme dich,
Redde Legiones!“

13. Sein deutscher Sklave, Schmidt geheißten,
Dacht', dich soll das Mäuslein beißen,
Wenn er je sie wieder kriegt!
Denn wer einmal tot da liegt,
Wird nicht mehr lebendig!

14. Und zu Ehren der Geschichten
Tat ein Denkmal man errichten;
Deutschlands Kraft und Einigkeit
Kündet man jetzt weit und breit:
„Mögen sie nur kommen!“

15. Endlich nach so vielen Mühen
Ist von Bandels Werk gediehen,
Hermann ist jetzt aufgestellt,
Zusammen kommt die ganze Welt
In dem lipp'schen Reiche. (W. v. Scheffel.)

7. Lippe-Deilmold.

1. Lippe-Deilmold, eine wunderschöne Stadt,
Darinnen ein Soldat,
Der da muß marschieren in den Krieg,
Wo die Kanonen stehn.

2. Und als er in die Stadt 'nein kam
Vor seines Liebchens Tür:
„Wein' nicht, weine nicht, mein liebes Kind,
Mach mir das Herz nicht schwer!“

3. Und als die Nacht vorüber war,
Sein Liebchen weinte so sehr.
„O herzallerliebstes Schätzelein,
Meines Bleibens ist hier nicht mehr!“

4. Und als er in die große Stadt 'nein kam,
Wohl vor das große Haus,
Ei, da schaut der General zum Fenster 'raus:
„Mein Sohn, bist du schon da?“

5. Geh' du nur gleich zum Feldwebel hin
Und zieh den Blaurock an;
Denn du mußt marschieren in den Krieg,
Wo die Kanonen stehn!“

6. Und als er in die große Schlacht 'nein kam,
Da fiel der erste Schuß.
Ei, da liegt er schon und schreit so sehr
Zu seinem Kamerad.

7. „Ach, Kamerad, liebster, bester Kamerad mein,
Schreibe Du einen Brief an ihr,
Schreibe du einen Brief an meinen Schatz,
Daß ich getroffen bin!“

8. Kaum hat er diese Worte wohl ausgesagt,
Da bekam er den zweiten Schuß;
Ei, da liegt er nun und schreit nicht mehr,
Seine Seele flog zu Gott,
Wo die Kanonen stehn.

8. Humoristisches Lipperlied.

1. Seu lange wüi näu häwmet
Dat Pulver un dat Blüch,
Seu lange blüi wüi iusen Fürsten
Ter Lippe äuf näu trüg —
Zum trullallallala, zum trullallallala,
Zum trulla, und die Lipper, die find da!

2. Wüi togen wal iut
Met das schwore Geschütz,
Dat donner un dat krache
Un dat dämpē un dat bliß —
Zum trullallallala, zum trullallallala,
Zum trulla, und die Lipper, die find da!

3. Un offe wüi niu köimen
Dower Krutzkreug no Lippspring,
Dat löwe Baderland, dat lag
Us jümmer näu innen Sinn —
Zum trullallallala, zum trullallallala,
Zum trulla, und die Lipper, die find da!

4. Un offe wüi niu köimen
In dat hill'ge Paderborn,
Do merken müi, wüi hadden
Iuse Fahnen oll verlorn —
Zum trullallallala, zum trullallallala,
Zum trulla, und die Lipper, die find da!

5. Un offe wüi niu köimen
Teu'n löiben duitsken Rhüin,
Wo möchten us de Rhüinlänner
Mekens do gern früi'n —
Zum trullallallala, zum trullallallala,
Zum trulla, und die Lipper, die find da!

6. Un offe wüi niu köimen
An't Kowelenger Dor,
Do seen sich de Kowelenger

Ganz lüise wat int Ohr —
Zum trullallallala, zum trullallallala,
Zum trulla, und die Lipper, die find da!

7. Van wegen iuse breiten räuen
Strüimens an der Bügen,
Bermöinten söi, wüi wören
De Steiermärker Schüzen —
Zum trullallallala, zum trullallallala,
Zum trulla, und die Lipper, die find da!

8. Un offe wüi niu köimen
No Frankrüik henöin,
Do fengen de Franzeusen
Ganz erbärmlich an teu schröien —
Zum trullallallala, zum trullallallala,
Zum trulla, und die Lipper, die find da!



9. Falkenstein-Lied.

1. It sag (sah) minen Heren van Falkenstein
To sine Borg op rieden.
En Schild förte he beneven sik her,
Blank Swerd an finer Sieden.

2. „God gröte ju, Heren van Falkenstein!
Ey ji des Land's en Here?
Ey, so gebet mek wed'r den Gefang'nen min,
Um aller Jungfrou'n Ere!“

3. Der Gefangene, den it gefangen hebb',
De is mi worden fuer,
De ligt tom Falkenstein in dem Thorn,
Darin sal he vervulen.

4. „Sal he dan tom Falkenstein in dem Thorn,
Sal he darin vervulen? —
Ey, so wil it mal jegen de Müren treen,
Un helpen Leefken truren.“

5. Un as se wal jegen de Müren trat,
Hört se sien Leeffen drinne.
„Sal ik ju helpen? dat ik nig kan,
Dat nimt mi Wit un Sinne.

6. Na Hus, na Hus, mine Jungfroue zart,
Un tröst jue arme Wehsen.
Nemt ju op dat Jar enen andern Man,
Der ju kan helpen truren.

7. „Nemt ik op dat Jar enen andern Man,
By eme möst ik slapen.
So leet ik dan ok dat Truren nig,
Slög he mine arme Wehsen.

8. „Ey, so wolt ik, dat ik enen Zelter (Pferd) hedd',
Und alle Jungfrou'n rieden,
So wolt ik mit Heren van Falkenstein,
Um min sien Leeffen strieden.“

9. Oh ne, oh ne, mine Jungfroue zart!
Des möst ik dregen Schande,
Nemt ji jue Leeffen wal by de Hand,
Tref ju met ut dem Lande.

10. „Ut dinem Lande tref ik so nig,
Du giffst mi dan en Schriwen,
Wen ti nu komme in fremde Land,
Dat ik darin kan bliven.“

11. As se wal in en grot Heede kam,
Wal lude ward se singen:
„Nu kan ik den Heren van Falkenstein
Met minen Worden twingen.

12. Do ik dit nu nig hene seggen kan,
Do wil ik don hen schrieven,
Dat ik den Heren van Falkenstein
Met minen Worden kont twingen.“

(Nach einer Niederschrift aus dem 18. Jahrhundert.)

10. Hannchen, kumm mol vür de Dür.

1. „Hannchen, kumm mol vür de Dür,
Kumm mol 'n betten herriut!
Wii witt mol 'n betten van'n Früjjen füern,
Diu saßt süin müine Briut!“

2. „„Dat sall eck wal bliiben loten,
Wenn dat de Mulske suit!
Alle Düerns sind verschloten,
Söi passet up ehr Luit!““
(Dann könn eck man wüit wegläupen,
Jut 'n Lippsken herriut!)

3. „Sall eck mol de Leddern halen,
De achtern Hiuse stöit,
Und mol 'n betten teu düi kommen
Un söin mol, wo et düi göit?“

4. Dsse höi niu boben was,
Do küßt höi süine Briut;
Söi versproiken sich de Trui
Bet teu 'n Däue heniut.

5. Dsse de Mulske dat vernamm,
Sprang söi iut 'n Bedde herriut:
„„„Tuff soll doch de Duivel halen,
Tuff vermuckte Luig!“““

6. Dsse de Junge dat vernamm,
Sprang höi teu'n Fenster herriut;
Bücksen bleif an 'n Riejel hangen,
Dat sach pußig iut.

7. Dsse höi niu unner was,
Raif höi herup un röip:
„D, Hannchen, schmüt müi müine Püipen herriut
Un müinen Tabaksbuil!“

8. Seu göit et müi niu jöidesmol,
Wenn eck no en Luitens goh,
Dat eck mot do biuten stohn
Dsse seu'n stüiben Pohl!“

11. Spinn, müine löiwe Dochter.

1. „Spinn, müine löiwe Dochter
Eck giwe düi 'n Paar Scheuh!“
„„„So, müine löiwe Mudder,
'n Paar Luffel dorteu;
Eck kann nich spinnen,
Müi schwert de Finger,
De Diumen, de Diumen,
De doit müi feu wöih!““

2. „Spinn, müine löiwe Dochter,
Eck giwe düi 'n Rock!“
„„„So, müine löiwe Mudder,
'n Kamesol dorteu;
Eck kann nich spinnen,
Müi schwert de Finger,
De Diumen, de Diumen,
De doit müi feu wöih!““

3. „Spinn', müine löiwe Dochter,
Eck giwe düi 'n Deuk!“
„„„So, müine löiwe Mudder,
'n Müffen dorteu;
Eck kann nich spinnen,
Müi schwert de Finger,
De Diumen, de Diumen,
De doit müi feu wöih!““

4. „Spinn', müine löiwe Dochter,
Eck giwe düi 'n Mann!“
„„„So, müine löiwe Mudder,
Dat stöit müi wal an!
Eck kann wal spinnen,
Müi schwert köin Finger,
De Diumen, de Diumen,
De doit müi nich wöih!““



12. Os eck näu 'ne Jumper was.

1. O, wenn eck doch öinmol in'n Hemmel örst wör,
Et kümmt müi seu firwer in en Dihestand vür!
O, wör eck doch jümmer 'ne Jumper blieben
Un hedde müi nich an dat Früjjen begieben!
Niu sitt eck an 'er Wöjjen un sänge: Popei,
Eia popeia, eia popei!

2. Os eck näu 'ne Jumper was, was eck seu fiin,
Össe nenne gnädige Frumwe kann fiin;
Do ging müi dat Köppken seu seu un seu seu,
Do was eck seu fiin un seu schmuck un seu fräuh.
Niu sitt eck an 'er Wöjjen un sänge: Popei,
Eia popeia, eia popei!

3. Os eck näu 'ne Jumper was, do ging eck up'n Danz,
Up Hochtüit un Kermiß, un äuf biuten Lann's,
Do seiken de Jungens van 'er Halben müi an,
Un dachten: O Jumper, wör eck doch diin Mann!
Niu sitt eck an 'er Wöjjen un sänge: Popei,
Eia popeia, eia popei!

4. De öine, de nicke, de annere, de wenke,
De drüdde den Heut up 'en Koppe 'rüm schwenke,
De vörde, de oijele un gaff teu verstohn,
Höi woll wall vanobend no Hius met müi gohn.
Niu sitt eck an 'er Wöjjen un sänge: Popei,
Eia popeia, eia popei!

5. Un was niu up 'er Kermiß nicks meier teu deun,
Dann konn eck des Öbends met 'n Rae iutgohn;
Dat sang sich, dat spann sich met Lust un Pläsöer,
Dann seen de Jungens: 't es doch 'n schmuck Döer!
Niu sitt eck an 'er Wöjjen un sänge: Popei,
Eia popeia, eia popei!

6. Seu ging et müi, os eck 'n Jumper näu was,
Do ging de Bijjelüinen, niu brummet de Basß —
Ei, wör eck doch jümmer 'ne Jumper verblieben
Un hedde müi nich an dat Früjjen begieben!
Niu sitt eck an 'er Wöjjen un sänge: Popei,
Eia popeia, eia popei!

13. Et was mol feu 'n lütken Mann.

1. Et was mol feu 'n lütken Mann,
He, juchhe!
De woll feu 'n gräut Wüiften früjjen,
Hendelin, dendelin, hopsaffassa!

2. Dat Wüif woll teu 'n Markte gohn,
He, juchhe!
De Kerl, de woll met ehr gohn,
Hendelin, dendelin, hopsaffassa!

3. „Kerl, diu moßt teu Hiuse bliiben,
He, juchhe!
Diu moßt klöin Gornchen spinnen!“
Hendelin, dendelin, hopsaffassa!

4. Ofse dat Wüif teu Hiuse kam:
He, juchhe!
„Kerl, wovell häst diu spunnen?“
Hendelin, dendelin, hopsaffassa!

5. „„Twöimol häww' eck affgewunnen,
He, juchhe!
Dröimol häww eck öwwergewunnen.““
Hendelin, dendelin, hopsaffassa!

6. Dat Wüif namm den Wockenstock,
He, juchhe!
Un howwe den Kerl öwwer'n Kopp!
Hendelin, dendelin, hopsaffassa!

7. „„„Müin Wüif hät 'et äuf feu dohn,
He, juchhe!
Lott us no Holland gohn!“““
Hendelin, dendelin, hopsaffassa!

8. „„„Lott us no Holland gohn,
He, juchhe!
Do könnt se us nicht mehr schloen!“““
Hendelin, dendelin, hopsaffassa!

14. Bierlala.

1. Dsse Bierlala 'n lütcher Junge was,
Satt höi süinen Laite upp'n Schäut:
„„Diu bist müin Kind, müin löwe Sohn,
Wii witt teuhäupe no der Kermisse gohn!““
„Es man geut“, sägt höi, „es man geut“, sägt höi,
„Es man geut,“ sägt Bierlala.

2. Dsse Bierlala inne Scheule kam,
Sette höi sich unner an 'en End.
Höi was feu'n richtigen Stoffeljohann,
Berlöit sich stets up süinen Nebenmann:
„Säg't müi teu,“ sägt höi, „säg't müi teu,“ sägt höi,
„Säg't müi teu!“ sägt Bierlala.

3. Dsse Bierlala no der Kermisse ging,
Kam höi vür'n Wertschiuse an;
De Wertsfrumwe stund juste vür de Dür
Un hadde seune witte Schörten vür.
„Wat es dat?“ sägt höi, „wat es dat?“ sägt höi,
„Wat es dat?“ sägt Bierlala.

4. Dsse Bierlala inne Wertsstoben kam,
Van Gästen was se vull;
Höi sette sich up de Obenbank
Un make süine Bestellung schwank:
„Lüttchen KümmeL,“ sägt höi, „'n paar Zigarr'n,“
sägt höi,
„Lüttchen KümmeL,“ sägt Bierlala.

5. Dsse Bierlala uppe Kermisse kam,
Sach höi vell Luitens stohn.
Höi froje nich, van wie un wann,
Höi packe söi glücks hüi'n Arme an:
„Düi mag eck lüin,“ sägt höi, „düi mag eck lüin,“
sägt höi,
„Düi mag eck lüin!“ sägt Bierlala.

6. Dsse Bierlala Saldote was,
Moßt höi up Posten stohn.

Do kam öin Mann iut Österreich her,
De wußte nich, wo Duitskland wör:
„Eck schöit düi däut,“ sagt höi, „eck schöit düi däut,“
sägt höi,
„Eck schöit düi däut!“ sägt Bierlala.

7. Dsse Bierlala in'n Krüije was,
Do ging et lustig her;
De Kiugel flögen enne ünne de Ewwern,
Do schmait höi süine Flinten int Kewwern:
„Eck goh no Hius,“ sägt höi, „eck goh no Hius,“ sägt höi,
„Eck goh no Hius!“ sägt Bierlala.

8. Dsse Bierlala niu storben was,
Soll höi begraben wer'n,
De Glocken klangen dump un schwor,
Do blaiß köin Auge tränenleer:
„Eck liewe näu,“ sägt höi, „eck liewe näu,“ sägt höi,
„Eck liewe näu!“ sägt Bierlala.



15. Die schöne Hanna im Teutoburger Walde.

1. Die wunderschöne Hanna im Teutoburger Wald,
Die schmückte ihr Kränzchen mit Seide wohl aus.
Da kam ein Fähnerich geritten daher:
„Ach, Hanna, liebe Hanna, was weinst du so sehr?

2. Weinst du über deinen stolzen Hut?
Weinst du über deinen Vater und sein Gut?
Oder weinst du, weil du heut' schon sterben mußt?
Oder weinst du, weil du heut' schon sterben mußt?“

3. „„Ich weine nicht über meinen stolzen Hut,
Ich weine nicht über meinen Vater und sein Gut;
Ich weine, daß ich heut' schon sterben muß,
Ich weine, daß ich heut' schon sterben muß!““

4. Da nahm der Fähnerich sein Schwert
Und stach der lieben Hanna wohl durch das Herz.
Das Gras, es wurde vom Blute rot,
Der Fähnerich aber trauerte bis an den nahen Tod.



16. Zieglerlied.

1. Steht nun auf, steht nun auf, ihr lust'gen Ziegler-
gesellen,
Ihr habt die Zeit verschlafen!
Denn die Vöglein, die singen schon im grünen Wald,
Und der Fuhrmann, der tut schon klatschen.
2. Ei, was fragen wir wohl nach dem Vogelsang
Und nach des Fuhrmanns Klatschen?
Denn wir sind ja die lustigen Zieglergesellen,
Müssen wandern fremde Straßen!
3. Und als wir wohl kamen vor das Potsdamer Thor,
Tat uns die Schildwach' fragen:
Ei, wohin, woher, ihr Zieglergesellen,
Wohin wollt ihr denn reisen?
4. Auf der langen, breiten Straße in das große grüne
Haus,
Da wollen wir einkehren;
Da gibt's braun Bier und Branntwein,
Das wollen wir verzehren.



17. Zieglerlied.

1. Wenn die Ziegler wollen was verdienen,
Müssen sie die Karre schieben
Bei Tag und bei der Nacht, o weh!
Bei Tag und bei der Nacht.
2. Und kommt der liebe Winter,
Dann schreien Weib und Kinder:
„Wo hast du denn nun deinen verdienten Lohn?
Wo hast du denn nun deinen Lohn?“

3. „„Meinen Lohn kann ich euch nicht geben
Und koste es mir mein Leben;
Denn ich habe ja nichts verdient, o weh!
Denn ich habe ja nichts verdient!

4. Vorlieber bleibe ich zu Hause,
Und mache lange Pause
Bis bessere Zeiten kommen, o weh!
Bis bessere Zeiten kommen!

5. Und kommt der liebe Sommer,
Dann vergeht uns aller Kummer.
Dann können wir wieder was verdienen, o weh!“
Dann können wir wieder was verdienen!““



18. Ein altes Zieglerlied.

1. Wir leben wie die Sklaven
Hier auf der Ziegelei,
Wenn andere Leute noch schlafen,
Ist bei uns die Nacht schon vorbei.

2. Des Morgens, wenn die Sterne noch blinken,
Kommt der Brenner schon ins Haus,
Ruft laut zum Kaffeetrinken,
Zum Bette muß alles hinaus.

3. Dann fängt man an zu suchen
Nach Strümpfen und nach Schuh',
Dabei ein leises Fluchen
Hört man mitunter dazu.

4. Und auch bei dem Kaffeeschmause
Hat man nicht lange Zeit;
Denn draußen vor dem Hause
Steht der Meister schon bereit.

5. Aber sitzt man ein wenig zu lange,
Dann heißt es gleich: „Vorwärts, heraus!“
Dann geht man angst und bange,
Betrübt zur Tür hinaus.

6. Dann geht es in die Karre,
Man schiebt ohn' Unterlaß,
Dann wird man wie ein Narre,
Vom Schweiß pudelnaß.

7. Des morgens die ersten Stunden,
Die fallen dem Magen so schwer,
Hat man die erst überwunden,
Die andern, die kriegen wir schon her.

8. Und wenn der Koch holt Wasser,
Und der Mittagszug kommt an,
Ruft er mit seinem Basse
Uns laut den Mittag an.

9. Dann geht es wieder nach Hause
Wohl um den großen Tisch,
Dann gibt's eine Stunde Pause,
Dann wird man wieder frisch.

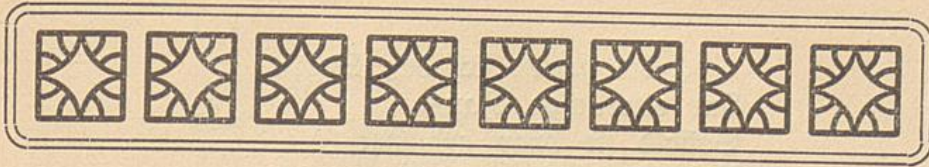
10. So geht's dann immer weiter
Bis Vesper und wer weiß,
Des abends erst nach neune,
Gibt's wieder Milch und Reis.

11. Will man sich des Sonntags ergötzen
In der Gegend bei Gladbach umher,
So heißt es gleich: „Steine einsetzen!
Die Plätze, die müssen leer!“

12. Oder scheint es mal zum Regen,
Ruft der Meister: „Nun alle herbei!
Ihr müßt die Matten auflegen,
Die Steine gehn sonst entzwei!“

13. Dies wird man bald zuwider,
Wär erst nur der Sommer vorbei!
Ei, dann geh ich mein Leben nicht wieder
Nach Gladbach auf Ziegelei!





3. Balladenartige Lieder.

19. In Böhmen liegt ein Städtchen.

1. In Böhmen liegt ein Städtchen,
Das kennt wohl jedermann;
Und viel verliebte Mädchen
Trifft man darinnen an.

2. Und dieses kleine Städtchen
Hat eine Garnison
Von lauter schönen Jägern
Ein ganzes Bataillon.

3. Ein jeder von den Jägern,
Liebt dort sein Mädchen fein;
Es wollen alle Mädchen,
Nur Jägerbräute sein.

4. Für Vater und für Mutter
Ist das 'ne große Ehr'
Kommt so ein junger Jäger
Als Freiersmann daher.

5. So lebten in dem Städtchen
Die guten Leute fort,
Und jeder von den Jägern,
Sie hielten treulich Wort.

6. Sie holten sich den Segen
Im elterlichen Haus,
Sobald sie brav gedienet
Und ihre Zeit war aus.

7. Und schallt der Ruf zum Kriege,
Dann wird im Städtchen Plaz,
Dann weinen alle Mädchen
Um ihren lieben Schatz.

8. Im Maimond neunundfünfzig,
Da ging der Jammer los,
Da jammerten die Mädchen,
Da weinte klein und groß.

9. Zum Abmarsch ward geblasen,
Hinaus zum blut'gen Krieg,
Zu streiten für den Kaiser,
Zu kämpfen um den Sieg.

10. Vom Abmarsch laßt uns schweigen,
Von diesem Trauertag,
Trotz seiner Kränz' und Bänder
Ich dran nicht denken mag.

11. Bei jedem Händedrücken,
Beim letzten Scheideblick,
Rief jeder: Lebet glücklich,
Wir kehren bald zurück!"

12. Sie kommen nimmer wieder,
Sie bleiben ewig fort,
Von all den Jägern kehren
Nur wenige zurück.

13. Am Tag von Montabello
Grub man ein tiefes Grab,
Da senkte man die Braven
Die Tapfern all hinab.

14. Dort liegen sie beisammen
Wohl tausend an der Zahl,
Getroffen von dem Eisen,
Vom mörderischen Stahl.

15. Gemein' und Offiziere,
Sie ruh'n in einem Grab,
Auch die zum Sturmarsch liefen,
Sie sanken mit hinab.

16. Sie schlafen, bis erschallet
Einst der Posaunenschall;
Dann heißt es: Aufmarschieret,
Auf, ihr Soldaten all!

17. Nur sieben sind am Leben,
Sie kehren jetzt zurück
In die geliebte Heimat
Mit wehmutsvollem Blick.

18. Zwei Hörner hört man schallen,
Die blasen hell und laut,
Da freuen sich die Mütter,
Da freut sich jede Braut.

19. Sie laufen vor die Tore,
Sie drängen sich hinaus,
Und jede freut sich herzlich,
Die Trennungszeit ist aus.

20. Doch blaß vor Todeschrecken
Sie händeringend stehn,
Als sie das kleine Häuflein
Der Heimgekehrten sehn.

21. Es flattert keine Fahne,
Es dringt zu keinem Ohr
Das klingende Kommando
Wie sonst vom Major.

22. Zwei Hörner nur ertönen
In diesem Trauertone:
„Wir sind die letzten Sieben
Vom ganzen Bataillon.“



20. Das arme Mädchen oder der gute Reiche.

1. An einem Fluß, der rauschend schoß,
Ein armes Mädchen saß;
Aus ihren blauen Auglein floß
Manch' Träne in das Gras.

2. Sie wand von Blumen einen Strauß
Und warf ihn in den Strom:
„Ach, guter Vater,“ rief sie aus,
„Ach, guter Bruder, komm!“

3. Ein reicher Herr gegangen kam
Und sah des Mägdeleins Schmerz,
Sah ihre Tränen, ihren Gram,
Und das brach ihm das Herz.

4. „„Was fehlet, liebes Mädchen, dir,
Was weineft du fo früh?
Sag' deiner Tränen Ursach' mir!
Kann ich, fo heb' ich sie!““

5. „Ach, lieber Herr,“ sprach sie und sah
Mit trübem Aug' ihn an,
„Du siehst ein armes Mädchen da,
Dem Gott nur helfen kann.“

6. Denn siehe, jene Rosenbank
Ist meiner Mutter Grab,
Und auch vor wen'gen Tagen sank
Mein Vater hier hinab.

7. Der wilde Strom riß ihn dahin,
Mein Bruder sah's und sprang
Ihm nach; daß faßt' der Strom auch ihn,
Und ach, auch er ertrank!

8. Nun ich im Waisenhause bin,
Und wenn ich Kasten tag hab,
Eil ich zu diesem Flusse hin
Und weine mich recht ab!"

9. „„Sollst nicht mehr weinen, liebes Kind,
Ich will dein Vater sein;
Du hast ein Herz, das es verdient,
Und bist so fromm und rein!““

10. Er tat's und nahm sie in sein Haus,
Der gute reiche Mann,
Zog ihr die Trauerkleider aus
Und zog ihr schön're an.

11. Sie aß an seinem Tisch und trank
Aus seinem Becher satt.
Du guter Reicher, hab es Dank
Für deine edle Tat!



21. Die einzige Liebe.

1. In der Hauptstadt Kopenhagen,
Wohnt' ein reicher Handelsmann,
Der durch Fleiß und frohes Leben
Viele Güter sich gewann.

2. Von sechs Kindern blieb am Leben
Nur ein einzig Töchterlein;
Und es war des Vaters Streben,
Diesem Kinde sich ganz zu weih'n.

3. Zum Gespielen ward erkoren
Adolf, eines Gärtners Sohn,
Der die Mutter früh verloren,
Und der Vater dient um Lohn.

4. Es waren kaum drei Jahr verflossen,
Kehrt ins Dorf ein schmucker Mann,
Der voll sehnennden Verlangens
Hielt um sie beim Vater an.

5. Doch diesen konnte sie nicht lieben,
Dieweil ihr Herz für Adolf schlug;
Da ward schnell ein Brief geschrieben,
Der die Botschaft zu ihm trug:

6. „Adolf, Adolf, Herzgeliebter,
Leurer Adolf, rette mich!
Der will mir das Herze rauben,
Das allein nur schlägt für dich!“

7. Als er diesen Brief gelesen,
Griff er schnell zum Wanderstab,
Reiste noch zur selben Stunde
Sehnsuchtsvoll nach Bremen ab.

8. Als er kam zur Kirchhofsmauer,
Fiel er vor'm Altare hin;
Als sie Adolf da erblickte,
Fiel sie tot zur Erde hin.

9. Alles staunte, alles weinte,
Alles klagte rings umher;
Und der greise Vater weinte
Um sein früh verlorenes Kind.

10. Drum, ihr Eltern, sollt nicht murren
Wider eures Kindes Herz!
Laßt sie nehmen, wen sie wollen,
Wenn ihnen Gott beschert ein Herz!

22. Leutnant Eduard.

1. In des Gartens dunkler Laube
Säßen beide, Hand in Hand,
Leutnant Eduard mit seiner Lena,
Schlossen beide ein festes Band.

2. „Liebe Lena,“ sprach er tröstend,
„Liebe, laß das Weinen sein,
Eh' die Rosen wieder blühen,
Werd ich wieder bei dir sein!“

3. Und nun zog er hin zum Kampfe
Fürs geliebte Vaterland,
Er gedacht an seine Lena,
Wenn der Mond am Himmel stand.

4. Kaum ein Jahr, das war vergangen,
Als die Rosentnospe brach,
Schlich sich Eduard wohl an den Garten,
Wo er sie zum letzten sprach.

5. Und was fand er statt der Lena?
Eines Grabes Leichenstein,
Und auf Marmor stand geschrieben:
Lena ist ja nicht mehr dein.

6. Und nun zog er hin zum Kloster,
Legte Helm und Waffen ab,
In des Klosters dunklen Mauern,
Fand der Krieger bald sein Grab.



23. Der Verlassene.

1. Es welken alle Blätter,
Man find't kein Grünes mehr —
Mein Schatz hat mich verlassen,
Das kränket mich so sehr,

2. Ins Kloster ist sie gegangen,
Will werden ein Nonn' —
Ich muß die Welt durchreisen,
Bis daß ich zu ihr komm'.

3. Vor'm Kloster angekommen,
Ganz leise klopft ich an:
„Gebt mir heraus die jüngste Nonne,
Die zulezt ins Kloster kam!“

4. „Ist keine hereingekommen,
Hier kömmt auch keine heraus —
Was drin ist, das muß drin bleiben,
Im schönen Nonnenhaus!“

5. So stand sie hinter der Türe
Im ganz schneeweißen Kleid,
Ihr Haar war abgeschnitten,
Zur Nonn' war sie bereit.

6. Was trug sie unter der Schürze?
Eine Flasche roten Wein:
„Ei, komm her, du Allerliebster,
Das soll dein Abschied sein!“

7. Er zog von seinem Finger
Ein gold'nes Ringelein:
„Nimm hin, du Herzallerliebste,
Dies soll dein Trauring sein!“

8. Und als er dann getrunken,
Die Flasche roten Wein,
Ins Grab ist er gesunken,
Die Flasche sprang entzwei.



24. Kriegerlied.

1. Leise tönt die Abendglocke,
Alles sehnt sich nach der Ruh'.

Böglein singen frohe Lieder,
Sonne ging dem Westen zu.

2. Weise gehet in dem Kloster
Eine Nonn' in schwarzer Tracht,
Betet für den armen Krieger,
Der verwundet in der Schlacht.

3. Weise pocht es an die Pforte,
Ein altes Mütterchen tritt ein:
„Wo ist mein Sohn, der schwer verwundet,
Möcht' so gern die Pfleg'rin sein?“

4. „„Liebe Mutter,““ sprach die Nonne,
„„Euer Sohn, der ist nicht mehr;
Denn er ist schon längst verschieden,
Seine Leiden war'n zu schwer.

5. Beide Beine sind ihm durchschossen
Und dazu der rechte Arm;
Dennoch hat er treu gefochten
Für sein Vaterland so warm.““

6. Weise tritt sie zu dem Bette,
Drückt ihm beide Augen zu,
Und mit einem weißen Tuche
Deckt sie den Verstorb'nen zu.

7. Weise sinkt sie auf die Knie
Vor das Bett mit einem Schrei;
Und sie ist auch ihm gefolget,
Der Gräber gräbt ein Grab für zwei.



25. Es stand ein Schloß in Österreich.

1. Es stand ein Schloß in Österreich
Ganz wundervoll erbauet;
Von Silber, Gold und Edelstein,
Von Marmor ausgemauert.

2. Darinnen war ein junger Mann,
Ganz fest war er gefangen,
Vierzig Klafter tief wohl unter der Erd',
Bei Kröten und bei Schlangen.

3. Die Mutter ging zu ihrem Herrn
Mit Zittern und mit Beben:
„Sechshundert Taler geb' ich euch,
Schenkt meinem Sohn das Leben!“

4. „Sechshundert Taler ist kein Geld —
Euer Sohn, und der muß sterben,
Die goldnen Ketten, die er trägt,
Die helfen ihm uns Leben.“

5. „Die goldnen Ketten, die er trägt,
Die hat er nicht gestohlen;
Die hat ihm seine herzallerliebste Braut
Als Denkpfund hingegeben.“

6. Und als man ihn zum Richtplatz führt
Mit zugebund'nen Augen,
Sprach er: „Macht mir die Augen auf,
Daß ich die Welt kann schauen!“

7. Und als er nun zur Rechten sah,
Die Mutter tät dort stehen:
„Ach, Sohn, ach, mein geliebter Sohn,
Muß ich dich sterben sehen!“

8. Und als er nun zur Linken sah,
Die Liebste tät dort stehen:
Er reicht ihr die schneeweiße Hand:
„Im Himmel seh'n wir uns wieder!“



26. Die Braut am Rhein.

1. Christinchen saß im Garten,
Den Bräut'gam zu erwarten.

Sie hatt' schon längst an dem Himmel gesehn,
Daß sie im Rhein sollte untergehn.

2. Sie ging zu ihrem Vater,
Sprach herzlich: „Lieber Vater,
Könnte dies, könnte das doch möglich sein,
Daß ich noch ein Jahr könnte bei euch sein!“

3. „„Ach Kind, das kann nicht gehen,
Die Heirat muß geschehen.
Du mußt nun ziehen über den Rhein,
Wohl zu dem Herzallerliebsten dein!““

4. Sie ging zu ihrer Mutter,
Sprach herzlich: „Liebe Mutter,
Könnte dies, könnte das wohl möglich sein,
Daß ich noch ein Jahr könnte bei euch sein!“

5. „„Ach Kind, das kann nicht gehen,
Die Heirat muß geschehen.
Du mußt nun ziehen über den Rhein
Wohl zu dem Herzallerliebsten dein!“““

6. Sie ging in ihre Kammer,
Beweinte ihren Jammer;
Beweinte ihr groß Herzeleid
Und zog sich an ein schneeweißes Kleid.

7. Der Bräut'gam kam gefahren
Mit vierundzwanzig Wagen,
Der eine mit goldnen Rossen beschlagen,
Worauf die Braut Christine sollt' fahren.

8. Da kamen sie wohl über eine Halde,
Da begegnete ihr eine Schwalbe:
„Schwalbe, du kannst fliegen, wo die Freude fliegt,
Aber ich muß ziehen, wo das Elend ist!“

9. So kamen sie wohl über eine Brücke,
Die Bretter brachen in Stücke.
Da fiel die Braut Christine hinein,
Grad wo am tiefsten war der Rhein.

10. Der Bräut'gam zog aus der Taschen
Ein Tuch, schneeweiß gewaschen,
Ein spizes Messer in seiner Not,
Und damit stach er sich selber tot.



27. Der Schiffbrüchige.

1. Ich lebte einst im deutschen Vaterlande
Der goldnen Freiheit dreizehn Jahre hin,
Da trieb die Reis'begierde mich zum Strande,
Bestieg ein Schiff aus herzensfrohem Sinn.

2. Dies waren meine Wünsche und Verlangen:
Die Berge auf der offnen See zu seh'n,
Aber ach, das Schiff, das fing wohl an zu wanken,
Der Mastbaum brach, das Schiff wollt' untergehn.

3. Ganz ermüdet rettete ich mein Leben
An einem Mastbaum, den ich schnell ergriff;
Ich wär' den Wellen sicher preisgegeben,
Doch da erblickt' ich in der Not ein Schiff.

4. Ich schwamm drauf los und wurde aufgenommen,
Ich dankte Gott, daß ich gerettet sei;
Doch ach, die Räuber — wär' ich nicht geboren! —
Verkauften mich an eine Sklaverei.

5. Als Sklave lebt ich im Agypterlande
Der jammervollen schweren Jahre drei;
Da kam ein Fürst vom deutschen Vaterlande
Der kaufte mich und noch sechs Deutsche frei.

6. Weinend fiel ich vor dem Retter nieder,
Der aber sprach: „Ich reise nach Stettin,
Da geb' ich euch dem Vaterlande wieder,
So lebt in Frieden eure Jahre hin.“

7. Nur noch einmal in meinem Leben
Da möcht ich meine lieben Eltern wiederseh'n;
Ich täte dafür alles, alles geben —
Ach, wenn dies einmal könnte nur geschehn!

28. Das Bild der Mutter.

1. Es wollt ein Mann nach seiner Heimat reisen,
Er sehnte sich nach seinem Weib und Kind.
Da muß er einen großen Wald durchreisen,
Wo plötzlich ihn ein Räuber überfiel.

2. „Gib her dein Geld, sonst bist du hier verloren,
Gib her dein Geld, so wahr ich Räuber bin!
Gib her dein Geld, sonst werd' ich dich durchbohren,
Mit diesem Dolch, und du bist ewig hin!“

3. „„Mein Geld, mein Geld, das kann ich dir nicht geben,
So nimm mein Leben denn nach Herzenslust.
Wie du es willst, so kannst du mir es nehmen,
Ich öffne dir von selber schon die Brust!““

4. Der Räuber blieb ein Weilchen vor ihm stehen.
Was sieht er an des Fremden Busen da?
Er muß das Bild von einer Mutter sehen,
Die einst auch seine liebe Mutter war.

5. Zwölf Jahre sind schon darauf hingeflossen,
Er trieb sich in dem dunklen Wald umher.
Nun halten sie sich brüderlich umschlossen —
Er geht mit heim und ist kein Räuber mehr.



29. Ich wollt einmal sehr früh aufstehn.

1. Ich wollt einmal sehr früh aufstehn
Und wohl in dem grünen Wald spazieren gehn.

2. Und als ich nun wohl in dem grünen Wald ankam,
Ei, da fand ich eine charmante Dirne.

3. Die Dame, die war von dem Blute so rot,
Ja, und eh' man sich's versah, war sie schon tot.

4. Wo krieg ich nun zwölf schöne Träger her,
Die mir mein Feinsliebchen zu dem Grabe tragen?

5. Zwölf junge Träger müssen es sein,
Die mein Feinsliebchen zu dem Grabe tragen.
6. Wie lange soll ich denn nun traurig sein?
Bis alle Gewässer verfließen.
7. Und alle die Gewässer, die verfließen ja nicht:
Drum nimmt mein Trauern auch ein Ende nicht.



30. Rinaldo Rinaldini.

1. In des Waldes finstern Gründen
Und in Höhlen tief versteckt
Ruht der Räuber aller Kühnster,
Bis ihn seine Rosa weckt.
2. „Rinaldini!“ ruft sie schmeichelnd,
„Rinaldini, wache auf!
Deine Leute sind schon munter,
Längst schon geht die Sonne auf!“
3. Und er öffnet seine Augen,
Lächelt ihr den Morgengruß.
Sie sinkt sanft in seine Arme
Und erwidert einen Kuß.
4. Draußen bellen laut die Hunde,
Alles strömet hin und her,
Jeder rüstet sich zum Kampfe,
Ladet doppelt sein Gewehr.
5. Und der Hauptmann, schön gerüstet,
Tritt nun mitten unter sie:
„„Guten Morgen, Kameraden!
Nun, was gibt's denn schon so früh?““
6. „„„Unsre Feinde sind gerüstet,
Ziehen gegen uns heran!“““
„„Doch wohl an, sie sollen sehen,
Daß der Waldsohn fechten kann!““

7. Und sie fechten, und sie streiten,
Jetzt verdoppelt sich der Mut —
Aber ach, sie müssen weichen,
Und vergebens strömt ihr Blut!

8. Rinaldini, fest entschlossen,
Haut sich mutig, tapfer durch,
Und erreicht im finstern Walde
Eine alte Felsenburg.

9. Zwischen hohen, düstern Mauern,
Lächelt ihm der Liebe Glück,
Es erheitert seine Seele
Dianorens Zauberblick.

10. Rinaldini, schönster Räuber,
Raubst den Weibern Herz und Ruh —
Ach, wie schrecklich in dem Kampfe,
Wie verliebt im Schloß bist du!



31. Die Räuberbraut.

1. Nicht weit von hier in einem tiefen Tale,
Da stand ein Mädchen vor einem Wasserfalle,
Sie war so schön, so schön wie Milch und Blut,
Von Herzen war sie einem Räuber gut.

2. „Ach, armes Mädchen, dauerst meiner Seele,
Nicht weit von hier ist eine Räuberhöhle,
Da möcht' ich einst ja glücklich mit dir sein,
Ich aber muß in'n tiefen Wald hinein!“

3. Nimm dieses Ringelein, und sollt' dich jemand fragen,
So sprich: „Ein Räuber ist, der ihn zuerst getragen,
Der dich geliebet hat bei Tag und bei der Nacht,
Und hat so manches Mädchen umgebracht.“

4. Dort unten im Tale, da steh'n drei schöne Linden,
Da wirst du einst dein schönes Glück noch finden,
Dort geh' nur hin und suche dir dein Glück,
Ich aber muß in'n finstern Wald zurück!"



32. Wehflage.

1. Graus war die Nacht und um den Giebel
Der Pächterwohnung heulte Sturm.
Ein frommer Greis las in der Bibel,
Und sieben schlug's im Kirchenturm.
So sprach Lenore voll Erblichen:
„Schon sieben und Georg nicht hier?
Sein dunkler Weg führt hin an Teichen,
O, welch ein Unglück ahnet mir!"

2. Der Sohn des Försters von der Heide
War ihr verlobter Bräutigam,
Und glühend schlug ihr Herz vor Freude,
Wenn der geliebte Jüngling kam.
Ein Jahr lang kam er alle Tage
Bei Sonnenuntergang ins Haus,
Doch mit dem fünften Blockenschlage
Kam heut die Nacht, und er blieb aus.

3. Lenore floh ihm nun entgegen
Und stürzte dann mit starrem Blick
Und atemlosen Herzensschlägen
Ins väterliche Haus zurück.
„Helft!" rief sie, „helft! Im Uferschilfe
Des Rohrteichs tönt ein Klage-ton,
Es ist Georg, er ruft um Hilfe,
O, Vater, rettet euren Sohn!"

4. Der Alte schüttelte bedächtig
Die grauen Locken: „Kind, du weißt,
Seit hundert Jahren weinet nächtlich
Dort einer edlen Gräfin Geist.

en,
Berirrt bei Nacht zum Pfuhl der Unken,
Ist sie mit Wagen und Gespann
Im bodenlosen Moor versunken
Und warnet jetzt den Wandersmann.““

5. „O, laßt das Märchen!“ bat Lenore,
Kommt, rettet, eh' das Herz ihm bricht!
Sein Angstruf drang zu meinem Ohre,
Und seine Stimme täuscht mich nicht.“
So bat sie kniend, bat unsäglich,
Doch bauend auf der Sage Wort,
Blieb Vater Martin unbeweglich,
Und die Verzweiflung riß sie fort.

6. „Zu Hilfe!“ schrie sie vor den Türen
Des Dorfs, „ein Mensch ertrinkt im Teich!
Er ächzt und winselt, laßt euch rühren,
Um Christi Wunden bitt' ich euch!“
Doch wie durch einen Bund verschworen
Versehten alle träg und lau:
„„Da wär ja jeder Schritt verloren,
Es ist das Weh der Klagefrau!““

7. „Gott!“ rief sie mit erhobnen Armen,
„Kein Felsenherz bewegt mein Flehn!
Du Geist der Liebe, hab' Erbarmen,
Und gib mir Kraft, ihm beizustehn!“
Schnell fühlte sie, daß eine Quelle
Voll Mut aus ihrer Brust entsprang,
Und heldenkühn floh sie zur Stelle,
Wo noch das Wehgeschrei erklang.

8. Dem Greise war im engen Hause
So bang, als läg auf ihm die Welt;
Er wankte zitternd durch die grause
Sturmvolle Winternacht ins Feld.
Er rief in das Geheul des Windes
Lenorens Namen hundertmal,
Doch statt des heißgeliebten Kindes
Antwortet ihm der Widerhall.

9. Die Dorfschaft, von ihm aufgeboten,
Entschloß sich jetzt zum Rettungsgang,
Und zwanzig Kiefernsockeln lohten
Um Mitternacht den Teich entlang.
Da fand man, Schrecken ohne gleichen,
Unfern vom Ufer in dem Ried
Die Brust an Brust erstarrten Leichen,
Die selbst des Todes Macht nicht schied.

10. Mit geisterbleichem Angesichte
Sank Martin in des Nachbarn Arm,
Und diese traurige Geschichte
War ewig ihm ein Kelch voll Gram.
Ein grauer Stein, auf dem zwei Tauben
Sich schnäbeln, deckt das treue Grab.
„Fliehet“, schrieb man drauf, „den Aberglauben,
Der hier dem Tod ein Opfer gab!“



33. Die Gärtnersfrau.

1. Spät und müde kehrt ein Wandersmann zurück
Nach seiner Heimat, seiner Liebe Glück.
Doch bevor er tritt in's Liebchens Haus,
Kauft er für sie noch einen Blumenstrauß.

2. Die Gärtnersfrau, sie war so hold, so bleich,
Tritt dann zu ihrem Blumenbeet sogleich;
Doch bei jeder Blume, die sie bricht,
Rollten Tränen ihr vom Angesicht.

3. „Warum weinst du, holde Gärtnersfrau?
Weinst du um der Beilchen Dunkelblau,
Oder weinst du um die Rose, die du brichst?“
„Ach nein, um dieses alles wein ich nicht!“

4. Um den Jüngling wein ich nur allein,
Der in die Welt gegangen ist hinein,
Der mir ewige Treu geschworen hat,
Die ich als Gärtnersfrau gebrochen hab!“

34. Die Magd.

1. Es schlief ein Graf bei seiner Magd
Bis an den frühen Morgen.
Und als der helle Tag anbrach,
Da fing sie an zu weinen.

2. „Weine nicht, weine nicht, mein liebes Kind,
Deine Ehr' will ich bezahlen!
Ich will dir geben einen Reitersknecht
Und viele tausend Taler!“

3. „„Den Reitersknecht, den will ich nicht,
Ich will den Herren selber!““
„Den Herren selber kriegst du nicht,
Geh' du zu deiner Mutter!“

4. „„O Mütterlein, liebes Mütterlein,
Gib mir eine dunkle Kammer,
Darin ich flehn und beten kann
Und stillen meinen Jammer!““

5. „„„Ach Tochter, liebe Tochter mein,
Was ist mit dir geschehen?
Dir wird ja vorn das Kleid zu kurz
Und hinten immer länger!“““

6. Der Graf zu seinem Reitknecht sprach:
„Sattle mir und dir zwei Pferde,
Wir wollen einmal spazieren reiten
Und uns die Welt anschauen!“

7. Und als man vor das Stadttor kam,
Da trug man eine Leiche.
„Ach, Träger, liebe Träger mein,
Was ist das für 'ne Leiche?“

8. „„„„Es ist ein rosenroter Mund,
Ein Kind von achtzehn Jahren;
Es hat bei einem Graf gedient,
Und auch bei ihm geschlafen!““““

35. Des Grafen Töchterlein.

1. Es wohnt ein Graf wohl an dem Rhein,
Der hat drei schöne Töchterlein.
Die eine wohnt im Niederland,
Die andre wohnt nicht weit davon,
Die dritte kam vor' Schwester Tür
Und klopfte leis wohl an dafür.

2. „Wer ist so spät noch vor der Tür,
Und klopfst so leis wohl an dafür?“
„Es ist ein armes Mägdelein,
Das wollt so gern dein' Dienstmagd sein!“

3. „Meine Dienstmagd sein, das glaub ich nicht,
Du bist so schön von Angesicht!“
Sie vermietet sich ein halbes Jahr
Und bleibt darauf noch sieben Jahr.

4. Und als die sieben Jahr um war'n,
Da fing sie was zu franken an.
„Ach, Mädchen, wenn du krank willst sein,
So sag, wo deine Eltern sein!“

5. „„Mein Vater ist ein Graf wohl an dem Rhein,
Meine Mutter ist Königs Töchterlein.““
„Warum hast du's nicht eh'r gesagt,
Daß du meine jüngste Schwester warst?“

6. In Samt und Seide kannst du gehn,
Und brauchst in meinen Dienst nicht gehn —
Nun bringet Bier und Wein herein,
Dies ist mein jüngstes Schwesterlein!“

7. „„Ach, Bier und Wein, das trink ich nicht,
Ich steh' vor Gottes Angesicht!““
Und als sie nun gestorben war,
Zwei Lilien auf dem Grab man sah.

8. In der einen stand geschrieben:
Bei Gott ist sie geblieben!
In der andern stand zu lesen:
Bei Gott ist sie gewesen!

36. Neue Liebe.

1. Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten,
Einer reichen Erbin an dem Rhein;
Schlangenbisse, die den Falschen quälten,
Ließen ihn nicht ruhig schlafen ein.

2. Zwölfe schlug's, da drang durch die Gardinen
Eine weiße, kalte Todeshand;
Da erblickt er seine Wilhelmine,
Die im Sterbelleide vor ihm stand.

3. „Bebe nicht,“ sprach sie mit leiser Stimme,
„Ehemals mein Geliebter, bebe nicht!
Ich erscheine nicht vor dir im Grimme,
Deiner neuen Liebe zürn ich nicht.

4. Zwar der Tod hat mir mein junges Leben,
Sanfter Heinrich, mitleidsvoll verkürzt,
Doch die Tugend hat mir Kraft gegeben,
Daß ich nicht zur Hölle bin gestürzt.

5. Bebe nicht; denn eine Welt wie diese
Ist der Tränen, die du weinst, nicht wert.
Lebe froh und glücklich mit Elise,
Welche du zur Gattin hast begehrt.

6. Bebe froh und glücklich hier auf Erden,
Bis du einst vor Gottes Thron wirst stehn,
Wo du strenger wirst gerichtet werden
Für die Liebe, die du konnt'ft verschmähn.“



37. In der Geisterstunde.

1. „Weint mit mir im nächtlich stillen Haine!
Zürnet nicht, ihr morschen Totenbeine,
Wenn ich euch, wenn ich euch,
Wenn ich euch in eurer Ruhe störe!

2. Horch, was rauscht dort an der Kirchhofsmauer?
Eilend kömmt es auf mich zu mit Schauer —
Ach, wenn's meine, ach, wenn's meine,
Ach, wenn's meine Wilhelmine wäre!"

3. „Ja, ich bin's“, sprach sie mit lauter Stimme,
Treu geliebter, deine Wilhelmine,
Sag', was suchst du, sag', was suchst du,
Sag', was suchst du hier an meiner Gruft?"

4. „Steig' hinab in deine Todeskammer,
Mache Platz, denn mich verzehrt der Jammer;
Ruh und Frieden such ich nur bei dir!“
Ruh und Frieden such ich nur bei dir!

5. „Ach, im Grab, wie schaurig und wie düster!
Hörst du nicht das leise Wurmgeknister?
Flieh' von hier, flieh' von hier,
Flieh' von hier, bis dich der Tod einst ruft!

6. Mußt dich stille in dein Leid ergeben,
Denn nur kurz ist doch das Erdenleben;
Vielleicht schon morgen, vielleicht schon morgen,
Vielleicht schon morgen ruhst du auch bei mir!"

7. Sie versprach, mir nächtlich zu erscheinen,
Sich auf ewig mit mir zu vereinen,
Wenn die schönste, wenn die schönste,
Wenn die schönste Geisterstunde schlägt.

8. Nun ist's zwölf am Kirchenturm vorüber,
Matt und krank sind alle meine Glieder,
Und noch steh' ich und noch steh' ich,
Und noch steh' ich hier an dieser Gruft.



38. Spröde Liebe.

1. Eine Heldin, wohlerzogen,
Mit Namen Isabell,
Sie schoß mit Pfeil und Bogen
So gut als Wilhelm Tell.

2. Ein Ritter, jung an Jahren,
Sei Name hieß Eduard,
Der sich beim Ringenspiele
In sie verliebet hat.

3. Er schenkt ihr Papageien,
Manch schönen Blumenstrauß;
Er sucht sie zu erfreuen,
Aber sie schlug alles aus.

4. „Fahr hin, du Stotze, Spröde,
Dein Stolz wird dich gereu'n,
Wenn ich einst tot sein werde,
Wirfst du noch Tränen weih'n!“

5. Drauf ritt sie mal eine Strecke,
Spazieren in den Wald,
Da sah sie in einer Hecke
Einen Menschen in Bärengestalt.

6. Von Jagdlust tief ergriffen
Fühlt sich das kühne Weib,
Und schoß mit einem Pfeile
Den Bären durch den Leib.

7. Als sie das Roß läßt warten
Und eilt dem Walde zu,
Erblickt sie Eduarden
In Bärenhaut verhüllt.

8. Sie seufzt, sie weint', sie klagte,
Kauft' sich die Haare aus,
Setzt' sich aufs Roß und jagte
Halb Leich', halb tot nach Haus.

9. Es dauert' kaum vier Wochen
Daß dies geschehen war,
Da begrub man ihre Knochen
Beneben Eduard.



39. Soldatenlied.

1. Es waren mal drei lustige Soldaten,
Soldaten waren sie.
Die hatten eine Mordtat begangen,
Drum nahm sie der Hauptmann gefangen,
Gefangen nahm er sie.

2. „Wenn dies mein reicher Vater wohl wüßte,“
So fing der eine an,
„Er schickte von seinem Gut am Rhein
Biel Silber, Gold und Edelstein,
Daß ich erlöset wär!“

3. „„Wenn dies meine herzlichste Mutter wohl
wüßte,““
So sprach der andere dann,
„„Würde sie ein Brieflein wohl schreiben,
Und dem Hauptmann die Gnade eintreiben,
Daß ich erlöset wär!““

4. „„„Wenn dies mein schwarzbraunes Mädchen
wohl wüßte,“““
So sprach der dritte dann,
„„„Käm' sie vor Weinen und vor Trauern,
Zu Straßburg wohl über die Mauern,
Wohl vor des Hauptmanns Haus!“““

5. „„„„Ach, Hauptmann, lieber Herr Hauptmann mein,
Ich hab' eine Bitte an Sie,
Diese Bitte können Sie sich denken,
Mir den jüngsten Gefangenen zu schenken,
Den jüngsten von den drei'n!““““

6. Der Hauptmann drehte sich wohl um und um
Und sah das Mädchen an:
„„„„Diese Bitte, die kann ich nicht gewähren,
Euer Jüngling, und der muß sterben,
Zu Straßburg auf der Schanz!“““““

7. Da drehte sich das Mädchen wohl um und um
Und weinte bitterlich.
Sie gedachte noch einmal an die Stunden,
Da sie in Liebe verbunden,
Und nun war alles aus.



40. Soldatenliebe.

1. Ich liebte einst ein Mädchen
Wie's jeder Jüngling tut.
Ich konnt' sie nicht verführen,
Dazu hatt' ich keinen Mut.

2. Ich schnitt von ihrem Haupte
Ein blondgelocktes Haar,
Und trug's an meinem Busen
Ein und ein halbes Jahr.

3. Ich ward von ihr gerissen
Wohl unters Militär.
Sie schwur mir unter Küssen:
Der Abschied fällt mir schwer!

4. Einst kehrte ich auf Urlaub
Und ging bei ihr ins Haus.
Sie aber stellt sich blöde,
Gilt gleich zur Tür hinaus.

5. Das hat mich sehr verdrossen,
Ich faßte den Entschluß:
Ihr Leben sollt sie lassen,
Es kost' ja nur ein'n Schuß.

6. Ich traf mit ihr zusammen
Wohl auf dem Wilhelmsplatz.
Die Uhr schlug grade zwölfse,
Und sie ward leichenblaß.

mein,

7. Ich ward gleich arretieret,
Und in derselben Nacht
Zu Straßburg abgeführt
Und in Arrest gebracht.

8. Sie legten mich in Ketten
An einen Eisenpfahl,
Da sollt ich nun bekennen
Die schauderhafte Tat.

9. Da hab ich nun gefessen
Drei und ein halbes Jahr,
Bis daß die Stund gekommen,
Daß ich enthauptet war.

10. Wo ist denn nun mein Liebcher?
Mein Liebchen, das ist tot,
Ich hab sie ja erschossen,
Ihr Blut war rosenrot.



41. Maria stand sinnend im Garten.

1. Maria stand sinnend im Garten,
Im Rasen lag schlummernd ihr Kind,
Durch ihre Locken wehte
Leise der Abendwind.
Sie stand da so sinnend, so träumend,
So einsam ganz allein,
Der Wind, der wehte so schaurig,
Und Wellen schlugen darein.

2. Der Geier flog über die Berge,
Die Böglein hinter ihm her;
Der Wind, der wehte so schaurig,
Schon fielen die Tropfen schwer.
Schwer fielen aus ihren Augen
Gar heiße Tränen hin,
Sie hält auf ihren Armen
Ihr einsam verlassenes Kind.

3. „Wie blickst du so sinnend, so träumend,
Du armer verlassener Wurm.
Dein Vater lebt herrlich, in Freuden,
Mag dich und mich nicht seh'n.
So stürzen wir uns beide
Hinab in diesen See.
Dann sind wir beide verloren,
Vorüber ist Ach und Weh!“

4. Da öffnet das Kind seine Augen,
Schaut auf zu der Mutter und lacht.
Die Mutter lachte vor Freuden,
Drückt's an ihr Herz und sprach:
„Nein, nein, wir wollen leben,
Wir beide, du und ich;
Dem Vater sei's vergeben,
Wie glücklich machst du mich!“





4. Der Liebe Lust und Leid.

42. Treue Liebe.

1. Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann,
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!
Du hast die Seele mein
So ganz genommen ein,
Daß ich kein' and're lieb
Als dich allein!

2. Blau blüht ein Blümlein,
Das heißt Vergißnichtmein.
Dies Blümlein leg' ans Herz
Und denk' an mich!
Stirbt Blum' und Hoffnung gleich,
Wir sind an Liebe reich,
Die stirbt nie bei mir aus,
Das glaube mir!

3. Wär' ich ein Vögelein,
Wollt' ich bald bei dir sein,
Scheut' Falk' und Habicht nicht,
Flög' schnell zu dir!
Schöß mich ein Jäger tot,

Flög' ich in deinen Schooß,
Schaufst du mich traurig an,
Gern stürb' ich dann!



43. Gelöbniß

1. Tausendmal gedenk' ich deiner,
Weil ich von dir scheiden muß;
Tausendmal in einer Stunde
Küsse ich meines Mädchens Munde
Hier an deiner zarten Brust.

2. Ich will dir nicht untreu werden
In der Fremde, wo's auch sei,
Unsere Liebe soll nimmermehr erlösch'en,
Ich werde deiner nimmermehr vergessen,
Ewig bleib' ich dir getreu.

3. Mancher freit nach Geld und Gütern,
Heiratet nicht, wie er's gedacht (wie's ihm gefällt)
Und muß sein ganzes Erdenleben
Für so'n altes Luder hingeben,
Was ihm wenig Freude macht.

4. Drum soll uns kein Gold mehr blenden,
Keine Schätze dieser Welt.
Gold und Gut kann man sich erwerben,
Schönheit aber nimmermehr ererben,
Tugend kauft man nicht für Geld.



44. Ich bin dir gut.

1. Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn,
Du, du machst mir viel Schmerzen,

Weißt nicht, wie gut ich dir bin!
Nein, nein, nein, nein!
Weißt nicht, wie gut ich dir bin;

So, so, wie ich dich liebe,
So, so lieb du auch mich,
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühl' ich allein nur für dich!
Ja, ja, ja, ja,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin!

3. Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir mit leichtem Sinn,
Du, du kannst auf mich bauen,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin!
Nein, nein, nein, nein!
Weißt nicht, wie gut ich dir bin!

4. Und, und wenn in der Ferne
Mir, mir dein Bildnis erscheint,
Dann, dann wünsch ich so gerne,
Daß uns die Liebe vereint!
Ja, ja, ja, ja,
Daß uns die Liebe vereint!



45. Die Träne.

1. Zerdrück' die Träne nicht in deinem Auge,
Du hast die Träne ja um mich geweint;
Bergönne, daß ich diese Perle sauge,
Daß sie mit meiner Lippe sich vereint.
Wie macht die Träne dich so engelschön,
Ich möcht dich ewig, ewig weinen sehn!

2. Allein die Träne ist das Kind der Schmerzen,
Sie kommt aus deiner tiefbewegten Brust;
Wie konnt' ich auch mit deinen Tränen scherzen,

Und wie sie sehn voll grauenhafter Lust!
O, nimm mein Herzblut für die Träne hin
Und glaube, daß ich ewig dankbar bin!

3. Ich weiß, sie haben oftmals dich gescholten
Und dir getrübt den engelreinen Sinn,
Doch hat ihr finstrier Haß nur mir gegolten,
Weil ich dir wert, weil ich dir teuer bin.
Wär' ich so schlimm, wie sie es oft gemeint,
Es hätt' kein Engel dann um mich geweint.

4. Gedulde dich, ich will die Träne stillen,
Und ruh indeß an meiner Brust;
Die heil'gen Schwüre werde ich erfüllen,
Und aus dem Schmerz erblüht dir neue Lust.
O, weine nicht, an Gottes Traualtar
Flecht ich dir bald die Myrte in das Haar!



46. Mädchen meiner Seele.

1. Mädchen meiner Seele,
Bald verlaß ich dich;
Aber sieh, ich bleibe
Unabänderlich.

2. Ob mich gleich das Schicksal
Weit von dir entfernt,
Bleibst du, Schatz, mein eigen
Hier auf dieser Erd'.

3. Hier auf dieser Stelle
Schwur ich, Mädchen, dir,
Und du tatst desgleichen
Einen Schwur zu mir.

4. Und diesen Schwur zu halten
Das sei unsre Pflicht,
Bis der Tod uns scheidet,
Unsre Liebe bricht.

n,
t,

5. Ach, Mädchen, laß dein Weinen,
Weil ich von dir muß,
Komm in meine Arme,
Nimm den Abschiedsfuß.

6. Der Kuß, den ich dir gebe
Ist jederzeit erlaubt.
Den kann uns keiner wehren, den kann uns
keiner sperren;
Denn dies und das ist aus.



47. Ich denke dein.

1. Allwo ich geh', da will ich dein gedenken,
Sei es in Wonne, sei es in Lust und Schmerz;
Wenn ich auch geh', wo sich die Sternlein senken,
So bleibet doch zurück bei dir mein Herz!

2. Lust du einsam wohl durch die Fluren wandern
Und mich traurig lässest hier allein,
So kehre ich mich doch nicht an einen andern,
Ich werde stets wie Gott getreu dir sein.

3. Ein Engel begleite dich auf allen Wegen,
Allwo du gehst, da bleibe stets dein Glück;
So komm ich dir dereinst getrost entgegen
Und nehme dich in meinen Arm zurück.

4. Vergiß mein nicht — ist meine letzte Bitte,
Vergiß mein nicht, vergiß dein Liebchen nicht!
Ich wünsch dir Glück für alle deine Schritte —
Vergiß mein nicht — denn ich vergeß dich nicht!



48. Das getreue Herz.

1. Ein getreues Herz zu wissen
Ist des höchsten Schatzes Preis,
Der ist selig zu begrüßen,
Der ein solches Herze weiß.
Mir ist wohl beim größten Schmerz,
Denn ich weiß ein treues Herz!

2. Läuft das Glücke gleich bei Zeiten
Anders, als man will und meint,
Ein getreues Herz hilft streiten
Wider alles, was da feind.
Mir ist wohl beim größten Schmerz,
Denn ich weiß ein treues Herz!

3. Sein Vergnügen geht alleine
In des andern Redlichkeit,
Hält des andern Not für seine,
Weicht nicht aus in schwerster Zeit.
Mir ist wohl beim größten Schmerz,
Denn ich weiß ein treues Herz!

4. Gunst, die kehrt sich nach dem Glücke,
Geld und Reichtum, das zerstäubt,
Schönheit läßt uns bald zurücke,
Ein getreues Herze bleibt —
Mir ist wohl beim größten Schmerz,
Denn ich weiß ein treues Herz!



49. Ständchen.

1. Herzliebchen mein unter dem Nebendach,
O hör' mein kleines Lied;
Des Trauten Stimme, sie ruft dich wach,
Von Sehnsuchtschmerz durchglüht!
O, zeig' das Köpfchen, ich harre dein,
Ich bitte dich, Schätzchen, o sag' nicht 'nein!

2. Herzliebchen mein unter dem Rebendach,
O, komm herab zu mir!
Du denkst wohl nicht an den heutigen Tag,
Doch ich, ich gratulier'.
Tauperlen schimmern auf Halm und Blüt',
Die Lerche trillert ihr Morgenlied.

3. Herzliebchen mein unter dem Rebendach,
Nun ist mein Liedchen aus,
Und bist, mein Schätzchen, du noch nicht wach,
So gehn wir schnell nach Haus.
Und ging ich auch von dir so weit,
Mein Herz bleibt bei dir, süße Maid!



50. Die Liebe als Bedürfnis.

1. Die Erde braucht Regen, die Erde braucht Licht,
Der Himmel braucht Sterne, wenn die Nacht anbricht,
Der Vogel sucht Äste, wo sein Nest er hinbaut,
Der Mensch sucht ein Herz, dem er seins anvertraut.
Und hat er eins gefunden, ist er niemals allein,
Denn es kann ja ohne Liebe kein Mensch glücklich sein.

2. Ein Jüngling wollte reisen, das wurde ihm so schwer,
Denn es kam ja bei dem Abschied die Geliebte daher,
Sie reicht ihm beide Hände und weinete so sehr
Und sprach dann die Worte: „Wir sehen uns nicht mehr!“
Ein Jahr war vergangen, da kehret er zurück,
Und er fand nicht die Geliebte, und er fand nicht sein Glück.

3. Und da ging er zum Friedhof und sucht' sie dort,
Und er fand die Geliebte tief unter der Erd'.
Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,
Als heimliche Liebe, von der niemand was weiß.
Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön,
Als wenn zwei Verliebte voneinandergehn.



51. Neidische Liebe.

1. Wenn du zu meinem Schatzert kommst,
Sag', ich laß sie grüßen.
Wenn sie fraget, wie mir's geht,
Sage, auf zwei Füßen!

2. Wenn sie fraget, ob ich krank,
Sag', ich sei gestorben;
Wenn sie an zu weinen fängt,
Sag', ich käme morgen!



52. Klage der Liebe.

1. Ist denn Lieben ein Verbrechen?
Darf man denn nicht zärtlich sein,
Nicht von seinem Liebchen sprechen
Und sich nicht der Liebe freu'n?

2. So gereut es mich zu leben,
Dann beklag ich die Natur!
Hat mir Gott ein Herz gegeben,
Denn zum bloßen Klagen nur?

3. Lange hab ich meine Klagen
Stummen Felsen dargebracht,
Ach, ich kann es garnicht sagen,
Was so hart mich Leiden macht!

4. Kenntest du die stillen Triebe
Welche mir mein Herz verhehlt!
Liebe ist es, heiße Liebe,
Die mich so unendlich quält.

5. Ruh und Freuden sind verloren,
Sind geopfert, sind dahin —
Ach, wär ich doch nicht geboren,
Weil ich so unglücklich bin!

53. Liebeserklärung.

1. Aus deinen blauen Augen strahlet Liebe,
In deinem Herzen wohnen sanfte Triebe.
Ach, wenn du's wüßtest, wie ich dich liebte,
Bei dir allein kann ich nur glücklich sein!

2. Denk ich an dich, so will das Herz mir brechen,
Von deiner Liebe darf ich nicht mehr sprechen;
Denn sieh, ich leide, mir fehlt's an Freude,
Kann ohne dich nicht einmal fröhlich sein!

3. Ich liebe dich nicht um die kleinste Gabe,
Ich liebe dich bis hin zum kühlen Grabe;
Denn ach, die Stunden sind bald verschwunden,
Laß uns auf ewig dem Schwur der Treue weih'n!



54. Die drei Lilien.

1. Drei Lilien, drei Lilien,
Die pflanzt' ich auf ein Grab,
Da kam ein stolzer Reiter
Und brach sie ab.
Juwi heirassassassa, juwi heirassassassa,
Da kam ein stolzer Reiter
Und brach sie ab.

2. Ach Reitersmann, ach Reitersmann,
Laß doch die Lilien stehn,
Sie soll'n ja mein Feinsliebchen
Noch einmal sehn.
Juwi heirassassassa, juwi heirassassassa,
Sie soll'n ja mein Feinsliebchen
Noch einmal sehn.

3. Und sterbe ich noch heute,
So bin ich morgen tot,
Dann begraben mich die Leute
Ums Morgenrot.

Juvi heirassaffassa, juvi heirassaffassa,
Dann begraben mich die Leute
Ums Morgenrot.



55. Die Schäferin.

1. Dort, wo die klaren Bächlein rinnen,
Sah ich von fern ein Hüttlein stehn;
Da wohnt von allen Schäferinnen
Die schönste, die ich je geseh'n.
Und böt' man mir viel goldne Kronen,
So dächt ich doch in meinem Sinn:
In diesem Hüttchen möcht ich wohnen,
Bei dieser schönen Schäferin.

2. Des Morgens helle, bei Tageschimmer,
Treibt sie die Lämmlein auf die Weid';
Dann denkt mein treues Herze immer:
Ach, könnt ich doch ihr Schäfer sein.
Da nähm ich freudig meine Flöte,
Folgt' hinter ihren Schritten her,
Und wenn man mir den Himmel böte,
Nach Hause ging ich nimmermehr.

3. Des Nacht, wenn alle Sterne schimmern
Und alles in dem Haine ruht,
So läßt sie ihren Schleier sinken
Und badet in der klaren Flut.
Wie gern möcht ich sie dann belauschen;
Aber nein, ich wag's nicht, hinzugehn.
Es könnt' vielleicht ein Blättlein rauschen,
Und nie dürft ich sie wiedersehn.



56. Verlassen.

1. Zieh' hinaus beim Morgengrau'n,
Will das Dorf verlassen;

Schlummermüde Sterne schaun
Nieder auf die Gassen.
Trag' mein Bündel wanderleer,
Doch mich drückt's wie Eisen.
Wenn das Herze tränen schwer,
Ist so schwer das Reisen.

2. Sink' vorm Kreuz hin, das im Feld,
An den Baum sich lehnet;
Weiß kein Herz auf dieser Welt
Das sich nach mir sehnet.
Bet und bete ohne Sinn,
Kann's ja nimmer fassen,
Wie ich unglücklich bin,
Seit du mich verlassen!

3. Schließt dereinst mein Auge sich,
Ruhn die müden Hände,
Will ich noch vom Himmel dich
Segnen ohne Ende.
Brauchst nicht Tränen mir zu weihn,
Kann vergessen werden —
Mögest du nur glücklich sein
Immer hier auf Erden!



57. An den Mond.

1. Guter Mond, du gehst so stille
Durch die Abendwolken hin,
Deines Schöpfers weiser Wille
Ließ auf jener Bahn dich ziehn.
Leuchtest freundlich jedem Müden
In das stille Kämmerlein,
Und dein Schimmern gieße Frieden
Ins bedrängte Herz hinein.

2. Guter Mond, dir will ich's sagen
Was mein banges Herze kränkt,

Und an wen mit Bittern, Zagen
Die betrühte Seele denkt.
Guter Mond, du sollst es wissen,
Weil du so verschwiegen bist,
Warum meine Tränen fließen
Und mein Herz so traurig ist.

3. Dort in einem kühlen Tale,
Wo die dunklen Bäume stehn,
Und bei einem Wasserfalle
Wirst du eine Hütte sehn.
Geh' durch Wälder, Feld und Wiesen,
Schau' leis' zum Fenster hin,
So erblickest du Elisen,
Aller Mädchen Königin.

4. Nicht in Gold und nicht in Seide
Wirst du dieses Mädchen sehn,
Nur im schlichten, netten Kleide
Pfleget mein Mädchen still zu gehn.
Nicht vom Adel, nicht vom Stande,
Was man sonst so hoch verehrt,
Nicht von einem Ordensbande
Hat mein Mädchen seinen Wert.

5. Mond, du Freund der reinsten Triebe,
Schleich' dich in ihr Kämmerlein,
Sage ihr, daß ich sie liebe,
Daß sie einzig und allein
Mein Vergnügen, meine Freude,
Meine Lust, mein alles ist,
Daß ich gerne mit ihr leide
Wenn ihr Aug' in Tränen fließt.



58. Einst ging ich ans Brünnele.

1. Einst ging ich ans Brünnele,
Trank aber nicht,
Und such' meinen herztaufigen Schatz,
Fand'n aber nicht.

2. Da laß ich meine Kugeln
Um und um gehn,
Da seh ich meinen herztäufigen Schatz,
Beim andern stehn.

3. Beim andern stehn sehen
Und das tut weh —
Behüt dich Gott, mein herztäufiger Schatz,
Für immer ade!

4. Nun nehm ich mir Feder
Und Tinte und Papier,
Und schreib meinem herztäufigen Schatz
Einen Abschiedsbrief.

5. Dann leg ich mich nieder
Auf Heu und auf Stroh;
Da fallen mir drei Köslein
Wohl in den Schoß.

6. Die Köslein, die waren
So rosenrot,
Nun weiß ich nicht, lebt mein herztäufiger Schatz
Oder ist er tot.



59. Das zerbrochene Kinglein.

1. In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebchen ist verschwunden,
Die dort gewohnt hat.

2. Sie hat mir Treu versprochen,
Gab mir einen Ring dabei,
Die Treu hat sie gebrochen,
Das Kinglein ging entzwei.

3. Ich möcht als Spielmann reifen
Weit in die Welt hinaus
Und singen meine Weisen
Und geh'n von Haus zu Haus.

4. Ich möcht als Reiter fliegen
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör ich das Mühlrad gehen, —
Ich weiß nicht, was ich will,
Ich möcht am liebsten sterben,
Da wär's auf einmal still!



60. An der Saale.

1. An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn;
Ihre Dächer, sie sind zerfallen,
Und der Wind streicht durch ihre Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer tönet Speer und Schild;
Doch dem Wanderer erscheinen
Auf bemoosten alten Steinen
Nachtgestalten zart und mild.

3. Droben winken schöne Augen,
Freundlich lacht manch roter Mund;
Und der Wand'rer steht von ferne,
Schaut in blauer Auglein Sterne,
Herz ist heiter und gesund.

4. Doch der Wand'rer muß von dannen,
Weil die Abschiedsstunde ruft;
Und er singet Abschiedslieder,
Lebewohl, tönt ihm hernieder,
Tücher wehen durch die Luft.

5. An der Saale kühlem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn.
So mancher Jüngling singt Abschiedslieder,
Zieht aus der Heimat, kommt niemals wieder,
Denket seiner Liebe nicht!

61. Wanderers Liebe.

1. Auf der Eisenbahn bin ich gefahren
Den fünfzehnten Mai.
Schöne Mädchens hab' ich geliebet
Auf der Fahrt: eins, zwei, drei!

2. Welches die schönste war von diesen drei'n,
Die wollt' so gerne mit mir gehn;
Aber sie konnte vor lauter Weinen
Den Weg kaum mehr sehn.

3. „Schönstes Mädchen, du mußt umkehren,
Der Weg ist dir gar viel zu weit,
Und was sagen auch deine Eltern
Und was sagen auch andere Leut'!“

4. „„Wenn ich nun sterb in Hospitalien,
So bekommst du einen Totenschein.
So sollst du auf mein Grab pflanzen
Die schönste Blum': Bergißnichtmein!““



62. Fischerlied.

1. Ein armer Fischer bin ich zwar,
Mein Leben schwebt stets in Gefahr,
Doch wenn Feinsliebchen am Ufer ruht,
Dann geht das Fischen noch mal so gut.

2. Wir fahren auf die See hinaus
Und werfen unsre Netze aus;
Da kommen Fische groß und klein,
Ein jedes will einmal gefangen sein.

3. Sie hat ein'n rosenroten Mund,
Zwei Brüste, die sind kugelrund,
Zwei Füße, die sind hübsch und fein,
Ihre Zähne sind weiß wie Elfenbein.

63. Drunten im Unterland.

1. Drunten im Unterland,
Da ist's halt schön.
Da ist die Turnerei,
Da ist das Turnen frei,
Da möcht' ich vorturnen heut',
Turnen ist halt meine Freud'!

2. Turn mir einen Lorbeerfranz,
Fällt er oder fällt er nicht,
Fällt er nicht, so bleibt er stehn,
Zu meinem Mädchen muß ich gehn,
Zu meinem Mädchen muß ich gehn,
In der Woch' wohl siebenmal.

3. Gestern ist Sonntag gewesen,
Und sie war schon wieder da;
Sie hat ein Hütchen auf
Mit 'er schwarz-weißen Feder drauf;
Sie sah so kagenfreundlich aus,
Und ich ging mit ihr nach Haus.

4. Vor der Haustür angekommen:
„Ei, du!“ sagte sie zu mir,
„Du hast mich heimgebracht,
Drum gib mir unverzagt,
Auf meinen rosenroten Mund
Einen zuckersüßen Kuß!“



64. Köln am Rhein, du schönes Städtchen.

1. Köln am Rhein, du schönes Städtchen,
Köln am Rhein, du schöne Stadt,
Und darinnen muß ich lassen
Meinen herzallerliebsten schönen Schatz.

2. „Schatz, ach Schatz, du tust mich tränken
Viel tausendmal in einer Stund',
Weil du mir willst nicht die Freiheit schenken,
Bei dir zu sein eine halbe Stund'!“

3. „„Diese Freiheit sollst du haben,
Bei mir zu sein eine halbe Stund',
Wenn du mir willst treu verbleiben
Bis auf die allerlezte Stund'.““

4. Pulver und Blei, das muß man haben,
Wenn man die Feinde schießen will —
Schöne junge Mädchen, die muß man lieben,
Wenn man sie auch nicht heiraten will.

5. Droben am Himmel stehn zwei Sterne
Leuchten heller als der Mond.
Der eine leucht't in meine Kammer,
Der andre leucht't mein'm Schatz nach Haus.



65. Der Lindenbaum.

1. Am Brunnen vor dem Tore,
Da steht ein Lindenbaum,
Ich träumt in seinem Schatten
So manchen süßen Traum;
Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort,
Es zog in Freud und Leide
Zu ihm mich immer fort.

2. Ich mußst auch heute wandern
Vorbei, in tiefer Nacht,
Da hab ich noch im Dunkeln
Die Augen zugemacht;
Und seine Zweige rauschten
Als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
Hier find'st du deine Ruh!



3. Die kalten Winde bliesen
Mir grad ins Angesicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich achtete es nicht.
Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort
Und immer hör ich's rauschen:
Du fändest Ruhe dort!



66. Ach, wie sind die Mauern dunkel.

1. Ach, wie sind die Mauern dunkel,
Ach, wie sind die Ketten schwer!
Ach, wie lange wird's noch dauern!
Ist für mich keine Rettung mehr?

2. Ach, wie bin ich so verlassen
In der Welt vor jedermann;
Freund' und Feinde tun mich hassen
Keiner nimmt sich meiner an.

3. Einen Vater, den ich hatte,
Den ich oftmals Vater nann',
Eine Mutter, die mich liebte,
Die hat mir der Tod entwandt.

4. Beide sind von mir geschieden,
Beide sind in süßer Ruh,
Sie genießen Himmelsfrieden,
Und ich leb in Traurigkeit.

5. Schönster Jüngling, meinst du's redlich,
Oder treibst du mit mir Scherz?
Denk, ach denk, es sei gefährlich,
Zu verführ'n ein Mädchenherz!

6. Schönster Jüngling, nimm zum Pfande
Dieses blondgelockte Haar,
Mit dem rosaseidenen Bande
Führ' ich dich zum Traualtar.

67. Ungefunde Liebe.

1. Was hab ich denn meinem Feinsliebchen getan?
Sie geht ja vorüber und schaut mich nicht an!
Sie schlägt ihr Auge wohl unter sich
Und hat einen andern viel lieber als mich!

2. Das macht ihr stolzer, hochmütiger Sinn,
Weil ich nicht schön und reich genug bin.
Und bin ich denn nicht schön und reich, so bin ich doch
so jung, so jung,
Herzallerliebstes Mädchen, was kümmerge ich mich drum!

3. Die tiefen, tiefen Wasser, sie haben keinen Grund —
Daß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund!
Die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Tal —
Heut seh ich mein Schätzchen zum allerletzten Mal!



68. Verzweiflung.

1. Ist alles dunkel, ist alles trübe,
Dieweil mein Schatz einen andern liebt.
Ich hab' geglaubt, sie liebte mich,
Aber nein, aber nein, sie hasset mich.

2. Was nützet mir ein schöner Rosengarten,
Wenn andre drin spazieren gehn
Und pflücken mir die Blümlein ab,
Woran ich meine Freude hab!

3. Was nützet mir ein schönes Mädchen,
Wenn andre damit pussieren gehn,
Und küssen ihre Schönheit ab,
Woran ich meine Freude hab!

4. Kirsch und Kümmel hab ich getrunken,
So daß ich kaum mehr stehen kann,
Und weil ich keinen Schatz mehr hab'
So trink ich mich ins kühle Grab.

5. Ja, dort auf jenem Rasenhügel,
Da baut man mir ein einsam Haus;
Und wenn ich sie nicht lieben kann,
Dann kommen all die schwarzen Brüder
Und legen mich ins kühle Grab.



69. In kummervollen Tagen.

1. In kummervollen Tagen
Verbring ich meine Zeit,
Dieweil ich nichts kann haben,
Was mir mein Herz erfreut.

2. Das schönste auf der Erde,
Was mir am Herzen liegt,
Das muß ich jetzt entbehren,
Das ist, was mich betrübt.

3. In einen Unglücksgarten
Sah ich mein Schicksal ziehn.
Was muß ich da erwarten,
Die Rose sah ich blühn!

4. Aus den Augen schießen Tränen,
Aus dem Herzen fließet Blut,
Und mit Sorgen und mit Tränen
Bring ich mein Leben zu.

5. Wo ist der Erdenhügel,
Der meinen Jammer stillt,
Wo so viele nun und früher
Schlafen in der ew'gen Ruh?

6. Wenn ich einmal soll sterben
Auf einem Ager schlafen ein,
So sollst du auf mein Grab ~~W~~lanzen
Rosen und Bergißnichtmein

70. Geprüfte Liebe.

1. Ich wollte wünschen, es wäre Nacht,
Mein Bettchen wär' gemacht,
Wollt' zu meinem Schätzchen gehn,
Bei ihr hinterm Fenster stehn
Die ganze Nacht, bis sie mir aufmacht.

2. „Wer ist denn dafür,
Wer klopft daran?“
„„Schätzelein, ich bin dafür,
Ich komme aus Liebe zu dir —
Mach' mir auf die Tür, mach' mir auf die Tür!““

3. „Die Tür ist schon zu,
Schläft alles in Ruh,
Warte du bis morgen früh,
Bis der helle Tag anbricht
Mach ich auf die Tür, mach ich auf die Tür.“

4. „„Morgen früh habe ich keine Zeit,
Dann sehen's alle Leut'.
Hättest du mir bei der Nacht
Einmal die Tür aufgemacht,
Hättest mich erfreut, hättest mich erfreut.““

5. Schönes Geld und schönes Gut,
Wackres Mädchen, junges Blut —
Wer zu meinem Schätzchen geht,
Bei ihr hinterm Fenster steht,
Den schieß ich tot, den schieß ich tot!



71. Wie scheint der Mond so hell auf jener Höh.

1. Wie scheint der Mond so hell auf jener Höh!
Zu meinem Mädchen, da muß ich gehn,
Zu meinem Mädchen, da muß ich gehn, ja gehn,
Bei ihr, bei ihr wohl hinterm Fenster stehn!

2. „Wer steht da draußen, wer klopft an?
Der mich vom Schlafe erwecken kann?
Ich steh nicht auf, ich lasse dich nicht ein,
Bis meine Eltern sind geschlafen ein.“

3. „„Einen blanken Taler, den geb' ich dir,
Wenn du mich schlafen läßt eine Nacht bei dir.““
„Behalte deinen Taler und geh' nach Haus,
Suche dir ein andres junges Mädchen aus!“

4. „„Du wirst noch weinen, wirst traurig sein,
Wenn du mich sehen wirst eine andre frei'n.
Du wirst noch sagen: O weh, o weh, o weh,
Mein lieber Heinrich, bleib bei mir stehn!““



72. Freundschaft.

1. Wer Freundschaft mit mir halten will,
Der muß beständig sein;
Ich liebe keine andre nicht,
Als meinen Schatz allein.

2. Wenn sie mich nicht mehr lieben tut,
Schaff ich mir eine andre wohl an;
Es find't sich vielleicht noch ein besseres Glück,
Was mich erfreuen kann.

3. Es ist kein Apfel so rosenrot,
Ein Würmlein sitzt darein;
Und es ist auch kein Mädchen so hübsch und so fein,
Sie führet einen falschen Schein.

4. Einen falschen Schein, ein stolzer Mut
Verführet so manches junges Blut,
Verführet so manches junges Herzelein,
Das es ehrlich meinen tut.

5. Üb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab!

73. Der Liebe Ruh.

1. Bergnügte Stunden,
Wo sind sie geflogen hin?
Sie sind entschwunden,
Allerschönster Schatz.
Dein gedenk ich allezeit,
Du machst mir groß Herzeleid,
Weil nun, weil nun,
Die Liebe tut ruhn.

2. Man kann es leicht denken
Wie es um die Liebe steht,
Sie tut sich schwenken
Wie der Wind sich dreht.
Wie der Wind und wie der Rauch,
So geschwind vergeht sie auch,
Weil nun, weil nun
Die Liebe tut ruhn.

3. Ich will's mal wagen,
Will zu 'nem Schätzchen gehn,
Will zu ihm sagen,
Wie es um mich tut stehn.
Will mit ihm wohl vor's Gericht,
Alles, was er an mir hat vernicht't,
Weil nun, weil nun
Die Liebe tut ruhn.

4. Im grünen Garten,
Wohl unter einem grünen Baume,
Will ich seiner erwarten
Gleichwie im Traume,
Und wir sprechen ein böses Wort,
Und dann gehen wir still fort,
Weil nun, weil nun
Die Liebe tut ruhn.

74. Das Lieben bringt groß' Freud'.

1. Das Lieben bringt groß' Freud',
Das wissen alle Leut',
Weiß mir ein schönes Schätzelein
Mit zwei schwarzbraunen Augelein,
Was mir, was mir,
Was mir mein Herz erfreut!

2. Ein Brieflein schrieb sie mir,
Ich sollt' treu bleiben ihr,
Drauf schickt ich ihr ein Sträußelein
Von Rosmarin und Nägelein,
Sie sollt', sie sollt',
Sie sollt' mein eigen sein.

3. Mein eigen soll sie sein,
Kein' andre mehr als mein!
So leben wir in Freud und Leid
Bis Gott, der Herr, uns beide scheid't,
Ade, ade,
Ade, mein Schatz, ade!



75. Liebeslied.

1. Als ich dich zum ersten Mal erblickte,
Diesen Abend, den vergeß ich nie,
Als mich deine Gegenwart entzückte,
Wurde es mir, ich weiß ja gar nicht, wie.

2. O, wie gerne hörte ich dich nennen!
Wenn du freundlich sprachst, so freut ich mich.
Ach, hätt' ich's den Abend wagen können,
Dir zu sagen: Ja, ich liebe dich!

3. Einen Kuß von deinem Rosenmunde
Und ein zarter Druck von deiner Hand,
Das erinnert mich an jene Stunde,
Wo mein Herz dich einst zum Zufall fand.

4. O, du bist so edel und so bieder,
Deine Seele ist so engelrein —
Teures Mädchen, ja, du liebst mich wieder,
Ohne dich kann ich nicht glücklich sein!

5. Lieg ich einst verscharrt im tiefen Sande,
Wenn der Tod mein mattes Auge bricht,
Gib, so pflanz auf meines Grabes Rande —
Und gedente mein — ein Berggiftmeinnicht!



76. Es wollte sich einschleichen.

1. Es wollte sich einschleichen
Ein kühles Lüftelein;
„Rehr' du zu deinesgleichen!“ —
„Du sollst mein eigen sein!
Verlassen tu ich dich nicht,
Wenngleich das Herz mir bricht!
Treu und beständig sollst du sein,
Du sollst mein eigen sein!“

2. Ich hör ein Vöglein pfeifen,
Das pfeift die ganze Nacht,
Bom Abend bis zum Morgen
Bis daß der Tag anbrach.
Schließe du dein Herz wohl in das mein',
Schließe eins ins andere hinein;
Daraus soll wachsen ein Blümelein,
Das da heißt: Berggiftmeinnicht!



77. Der Baum im Odenwald.

1. Es steht ein Baum im Odenwald,
Der hat viel schöne Äst',
Da bin ich wohl vieltausendmal
Mit meinem Schatz gewest.

2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf
Der pfeift ja wunderschön.
Ich und mein Schätzchen horchen drauf,
Wenn wir beieinander stehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh
Wohl auf dem höchsten Zweig,
Und schauen wir dem Vogel zu,
Dann pfeift er allzugleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest
Wohl auf dem grünen Baum.
Ach, Schächerl, bin ich bei dir geweest
Oder ist es nur ein Traum?



78. Der Liebe Leiden.

1. Wer lieben will, muß leiden,
Ohne Leiden liebt man nicht.
Sind das nicht süße Freuden,
Wenn die Liebe von Leiden ist?

2. Wer Rosen will da brechen,
Der acht' der Dornen nicht.
Wenn sie gleich heftig stechen,
So genießt man doch den Duft.

3. Die ich so gerne hätte,
Die ist mir nicht erlaubt.
Ein andrer sitzt am Brette,
Hat mir sie weggeraubt.

4. Und wenn mich Nachbars Lottchen
Nun nicht mehr lieben will,
So geh ich in ein Kloster
Und werde totenstill.



79. Treue Liebe.

1. Steh ich in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
So denk ich an mein fernes Lieb
Ob sie mir treu und hold verblieb.

2. Als ich zur Fahne fort gemüht,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt
Und mich ans treue Herz gedrückt.

3. Sie ist mir lieb, sie ist mir gut,
Drum bin ich froh und wohlgenut,
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn ich ans ferne Lieb gedacht.

4. Und bei der Lampe mildem Schein,
Geht sie wohl in ihr Kämmerlein
Und schickt ein Nachtgebet zum Herrn
Für ihren Liebsten in der Fern.

5. Und wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umringet meinst,
Sei still, ich bin in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund,
Und löst mich ab zu dieser Stund —
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein
Und denk in deinen Träumen mein!



80. Auf Posten.

1. An der Weichsel gegen Osten
Stand ein Husar auf seinem Posten.
Ei sieh, da kam ein schönes Mädchen,
Brachte Blumen in das Städtchen.

2. „Halt! Wohin, du schöne Rose?
Halt! Wohin, du Himmelstnospe?“
„„Ich pflücke Blumen dir zum Strauße,
Und dann eile ich nach Hause!““

3. „Ganz verdächtig scheint die Sache,
Zieh mit mir wohl auf die Wache!“
„„Laß mich gehen; denn ich hab' Eile,
Meine Mutter ist alleine!““

4. „Bist du treu dem Vaterlande,
So gib einen Kuß zum Pfande!“
„„Wirst vom Pferd absteigen müssen,
So du meinen Mund willst küssen!““

5. „Ich muß küssen auf dem Posten,
Sollt es gleich mein Leben kosten!“
„„Ei, so mag uns Gott bewahren
Vor so vielen Feindescharen!““



81. Abschied vom Mädchen.

1. „Schönster Schatz, reise nicht so weit von mir!
Im Rosengarten will ich dein erwarten,
Im grünen Wald, im weichen Klee.“

2. „„Meiner zu erwarten gebrauchst du ja nicht,
Wenn dich die Leute fragen, so sollst du sagen:
Er ist Soldat, er bleibt Soldat!““

3. „Soldat zu sein, und das heißt lustig sein.
Wenn andre Leute schlafen, dann müssen wir wachen,
Müssen Schildwache stehen, müssen Schildwache stehen.“

4. „„Schildwache stehen, gebrauchst du ja nicht.
Geh' du zu den Reichen, suche deinesgleichen.
Ist mir eben recht, ist mir eben recht.““

5. „Meinesgleichen, und der ist nicht mehr hier;
Er ist beim König, er ist beim Kaiser,
Trinkt Champagnerwein, trinkt Champagnerwein.“

6. Champagnerwein, und das ist süßer Wein,
Drum lasset uns trinken und tapfer einschenken,
Wollen lustig sein, wollen lustig sein!



82. Scheiden.

1. Schatz, nun reich mir deine Hand,
Gib sie mir zum Unterpfand,
Einen Kuß
Zum Beschluß,
Weil ich von dir scheiden muß!

2. Scheiden ist ein hartes Wort,
Du bleibst hier und ich muß fort.
Du bleibst hier
Und ich muß fort,
Weiß noch nicht, an welchen Ort.

3. Auf dem Berge fliegt ein Vogel,
Scheint, als wär's 'ne Nachtigall.
Nachtigall,
Mit deinem Schall
Grüß meinen Schatz viel tausendmal!

4. In dem Tale fließt ein Wasser,
Scheint, als wär es süßer Wein.
Süßer Wein,
Der soll es sein.
Schätzlein, kömmt'st du bei mir sein!

5. In dem Wasser schwimmt ein Fisch,
Glücklich ist, wer das vergißt,
Glücklich ist,
Wer das vergißt,
Was nicht mehr zu ändern ist.

83. Am Scheidewege.

1. Großer Himmel, ich muß scheiden,
Großer Himmel, ich muß fort;
Eine Zeitlang muß ich ja scheiden
Eine Zeitlang muß ich fort.

2. Saßen einst zwei Turteltauben
Unter einem grünen Ast —
Wo sich zwei Verliebte scheiden,
Da verwelket Laub und Gras.

3. Laub und Gras, das muß verwelken,
Aber unsere Liebe nicht,
Ewig, ewig soll sie glühen,
Wie das helle Sonnenlicht.

4. Sollt ich aber unterdessen
Auf dem Todbett schlafen ein,
So sollst du auf mein Grab pflanzen
Die schönste Blum': Vergißnichtmein!



84. Das harte Scheiden.

1. Warum bist du denn so traurig?
Ich bin aller Freuden voll.
Meinst, ich sollte dich verlassen?
Du gefällst mir gar zu wohl.

2. Morgen will mein Schatz verreisen,
Abschied nehmen mit Gewalt.
Draußen singen schön die Vögel
In dem nahen grünen Wald.

3. Saßen einst zwei Turteltauben
Unter einem grünen Ast.
Wo sich zwei Verliebte scheiden,
Da verwelken Laub und Gras.

4. Laub und Gras, das muß verwelken,
Aber unsre Liebe nicht,
Ewig, ewig soll sie brennen,
Wie das helle Sonnenlicht.



85. Abschied.

1. Morgen muß ich fort von hier
Und muß Abschied nehmen,
O, du allerschönste Bier,
Scheiden, das bringt Grämen.
Hab ich dich so sehr geliebt,
Über alle Maßen,
Und soll dich verlassen,
Und soll dich verlassen!

2. Wenn zwei gute Freunde sind
Die einander kennen,
Sonn' und Mond begegnen sich,
Ehe sie sich trennen.
Noch weit größer ist der Schmerz,
Wenn ein treuverliebtes Herz
In die Fremde ziehet,
In die Fremde ziehet!

3. Dort auf jener grünen Au,
Steht mein jung, frisch Leben,
Soll ich denn mein Leben lang
In der Fremde schweben?
Hab ich dir was Leid's getan,
Bitt' ich, woll's vergessen,
Denn es geht zuende,
Denn es geht zuende!

4. Küßet dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer sei'n,
Die ich zu dir sende.

Tausend schick ich täglich aus,
Die da wehen an dein Haus,
Weil ich dein gedente,
Weil ich dein gedente!



86. Die Reise nach Seeland.

1. Die Reise nach Seeland,
Die fällt mir so schwer,
Ade, mein liebes Mädchen,
Wir seh'n uns nicht mehr!

2. Und seh'n wir uns nicht wieder,
So wünsch ich dir Glück.
Ade, mein liebes Mädchen,
Denk oft an mich zurück!

3. Des Sonntags, früh morgens,
Stand der Botse an Bord:
„Auf, auf, ihr Kameraden,
Heut' müssen wir fort!“

4. „„Warum denn nicht morgen?
Warum denn schon heut'?
Denn es ist ja heute Sonntag
Für alle jungen Leut!““

5. Der Botse sprach leise:
„Ich bin ja keine Schuld;
Der Hauptmann, der uns führet,
Der hält nicht länger Geduld.“

6. Das Schifflin sah ich fahren
Auf weitem, weitem Meer;
Sie winkten, sie winkten
Mit dem Hute daher.

7. Das Hutwinken, das bedeutet:
Lieber Schatz, lebe wohl!
Wer weiß, ob wir
Uns wiederseh'n soll'n!

87. Sehnsucht.

1. Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flügel hätt',
Flög ich zu dir.
Weil's aber nicht kann sein, nicht kann sein,
nicht kann sein,
Weil's aber nicht kann sein,
Bleib ich allhier.

2. Bin ich gleich weit von dir,
Bin doch im Schlaf bei dir,
Und red' mit dir.
Wenn ich erwachen tu, wachen tu, wachen tu,
Wenn ich erwachen tu,
Bin ich allein.

3. Es vergeht wohl kein Stund' in der Nacht,
Da nicht mein Herz erwacht
Und an dich denkt.
Wie du mir tausendmal, tausendmal, tausendmal,
Wie du mir tausendmal
Dein Herz geschenkt.



88. Sehnsucht.

1. Ach Gott, mein Schatz, der fehlet mir,
Ich kann ihn nicht vergessen;
Ich weiß ja gut, was ich an ihm
Für einen Schatz besessen.

2. Die Rosenknospen brechen schon,
Zu meinem Hochzeitskranze;
Die Füße konnten nicht mehr stehn,
Sie schwebten schon im Tanze.

3. Ach Gott, wer hätte das gedacht,
Daß wir uns scheiden müssen;
Daß ich so früh mein grünes Kleid
In Schmerz verwandeln muß!

89. Jagen und Lieben.

1. Morgens früh bei kühlen Tagen,
Wenn das Gras am grünsten ist,
Muß ein jeder Jäger wissen,
Wo das beste Wildbret ist.

2. Hirsch und Reh, die muß man schießen,
Eh' sie laufen in den Wald,
Schöne junge Mädchen, die muß man lieben,
Ei, und eh' sie werden alt.

3. Wenn sie alt und runzlich werden,
Dann vergeht ihnen das Gesicht,
Dann bekommen sie eine Farbe,
Ei, und die gefällt uns nicht.

4. Komm, mein schönster Schatz und werde,
Werde mein lieb's Weibelein,
Ach, wie schön ist doch das Leben —
Warum nicht beisammen sein!



90. Der Liebestraum.

1. Ich ging einstmals so ganz alleine.
Bei lichtem hellem Mondescheine
Sah ich von fern ein Mädchen stehn,
Das war so schön wie eine Rebe,
Und ich schwör bei Gott, so lang ich lebe,
Etwas Schönres hab ich nie gesehn!

2. Als sie mich sah, da wollt' sie fliehen,
Doch vergebens war ja ihr Bemühen;
Ich saßt' sie ans Kleid und sprach:
„Ach, Mädchen, willst du mich verlassen,
Willst du mich lieben oder hassen?“
Ihre Antwort war ein leises „„Ach!““

3. Wir setzten uns ins Grüne nieder,
Ich küßte sie und sie mich wieder,
Wir kannten uns vor Liebe kaum.
Und so entchwand sie unterm Küssen —
Wollt ihr es dennoch weiter wissen,
Ach, es war ja nur ein leerer Traum!



91. In einem Tale.

1. In einem Tale, wo der Ostwind wehte,
Da ging Luise zum Blumenbeete,
Da stand 'ne Blume, so weiß wie Schnee,
So eine Blume hab ich noch nie geseh'n.

2. Ich wollt' sie pflücken aus Liebestlust,
Ich wollt' sie drücken an meine Brust.
Da sprach die Blume: „Verschone mich,
Ich blühe morgen viel schöner noch für dich!“

3. Den andern Morgen bei Tagesgrau'n
Da ging Luise die Blum' zu schau'n,
Da sprach die Blume ganz blätterleer:
„Ich hab' geblühet und blühe nun nicht mehr!“

4. Ich hab' geliebet, ich hab' gehoffet,
Die schönsten Stunden, sie sind verschwunden,
Kann nicht mehr lieben, kann nicht mehr glücklich sein,
Die schöne Blume, sie heißt: Vergißnichtmein!“



92. Mädchen und Lorbeerbaum.

1. Ein Mädchen wollt' zum Tanzboden gehn,
Schneeweiß war sie gekleidet;
Und da sah sie dort am Wege stehn
Einen Lorbeerbaum so schön.

2. „Ach Lorbeerbaum, ach Lorbeerbaum,
Warum bist du so schön?“
„„Ein milder Regen hat mich erquickt,
Davon bin ich so schön.“

3. Ach Mägdelein, ach Mägdelein,
Warum bist du so schön?““
„Ich esse süß und trinke den Wein,
Davon bin ich so schön!“

4. „„Und ißt du süß und trinkst du Wein
Und bist du davon so schön,
So nimm dein Kränzlein nur in acht,
Sonst wirst du es verlieren!““

5. „Ach Lorbeerbaum, ach Lorbeerbaum,
Rede du man nicht so stolz,
Denn wir, wir sind zu unserer vier,
Wir hauen dich sonst nieder!“

6. „„Haut ihr mich nieder zu des Winters Zeit,
So grün ich im Frühjahr wieder;
Aber wenn ein Mädchen seine Ehr' verliert,
Die bekommt sie niemals wieder!““

93. Das Schäfermädchen.

1. Ein Schäfermädchen saß im Grünen;
Da sah sie eine Rose blühn;
Da dachte sie in ihrem Sinn:
Ach, wär ich eine Jägerin!

2. Kaum hatt' sie dieses im Gedanken,
Da sprang ein Jäger wohl aus den Ranken.
Er sprach zu ihr ganz liebevoll:
„Mein Kind, kennst du die Rose wohl?“

3. Er setzte sich bei ihr ins Grüne,
Und nannte sie die Allerschönste;
Er sprach zu ihr: „Gestehe frei,
Wo deiner Eltern Wohnung sei!“

4. Dort oben am Himmel, da stehn zwei Stern',
Da, wo die hohen Pappelbäume stehen,
Dort oben ist die Schäferei,
Wo meiner Eltern Wohnung sei.““

5. Die Eltern waren voller Freuden,
Sie gaben das Jawort wohl allen beiden.
Und als sie standen am Traualtar,
Da sprachen beide: „Ja, ja, ja!“



94. Lieben.

1. Wenn ich zum Tor hinaus geh',
Ruf ich mit Freuden: Adel!
Seh ich mich einmal um,
Seh ich mich zweimal um,
Seh ich mein Liebchen dort stehn,
Blühn wie eine Rose so schön.

2. „Wenn du mein Schätzchen willst sein,
Mußt du mich lieben allein,
Mußt hübsch zu Hause bleiben,
Mußt andre junge Mädchen meiden,
So du dasselbe nicht tust,
Hab ich zu der Liebe keine Lust!“

3. „„Meine Eltern sehn es nicht gern,
Daß du mein eigen sollst werden —
Sehen's gern oder nicht,
Schak, von dir laß ich nicht,
So lang' sich eine Ader tut rühren,
Soll mich kein' andre verführen!““

4. Lieben geht durch die Welt,
Weil es einem jeden gefällt;
Lieben geht weit und breit,
Lieben währt allezeit,
Lieben geht durch die Welt,
Weil es einem jeden gefällt!

95. Und es gibt ja keine Rosen ohne Dornen.

1. Und es gibt ja keine Rosen ohne Dornen,
Und es gibt auch keine Liebe ohne Sorgen.
Denn wo zwei geliebet wollen sein,
Da muß die eine stets betrogen sein.

2. „Schönster Jüngling, zu dir darf ich nicht mehr
kommen,
Denn die Leute haben alle falsche Zungen,
Sie abschneiden mir alle meine Ehr',
Schönster Jüngling, zu dir komm ich nimmermehr!“

3. „„Lasse du dir die Ehre nicht abschneiden,
Trage alles mit geduldigem Leiden,
Trage alle deine Leiden in Geduld,
An dem Unglück sind wir beide schuld.““

4. Es braucht sich auch kein Gärtner zu bemühen,
Eine Rose ohne Dornen aufzuziehen;
Denn es sei gleich eine Rose oder Nessel,
Seine Blumen werden alle welk.



96. Sieh an, mein schönstes Kind.

1. Sieh an, mein schönstes Kind,
Was muß ich leiden!
Den ich am liebsten hab',
Den muß ich meiden.
Alle meine Gelegenheit ist mir genommen —
Hoffen, hoffen, es tröstet mich,
Mein Schatz wird kommen.

2. Mit was für einem Band
Sind wir verbunden?
Denn ich habe weder Tag noch Nacht
Keine ruhigen Stunden.
Drum, mein Kind, so halte fest,
Tu du nicht wanken;
Lieben, Lieben ist das allerbest',
Lieben mit Gedanken!

3. Wenn man eine lieben will,
Weiß es nicht zu machen,
Muß man öfters zu ihr gehn,
Muß freundlich lachen.
Wenn er oder sie's nicht will —
Wenn sie's nicht will,
Muß man an die Seite gehn
Und schweigen still.

4. Du hast mir zugesagt,
Du wolltst mich nehmen,
Da ich dir zur Antwort gab:
Das kann geschehen!
Aber jetzt ist die Zeit zu kurz,
Kann es nicht geschehen;
Hast du aber eine andre lieb,
Ei, so laß mich gehen!

5. Nichts Glücklichs in der Welt
Ist ja zu finden,
Als wenn sich zwei verliebte Leut
In dem Eh'stand verbinden.
Keinen Kummer, keine Not,
Kein Schmerz, kein Leiden,
Nichts als der bittere Tod,
Der kann uns scheiden.



97. Das Kreuz auf dem Friedhofe.

1. Da oben auf dem Friedhof, da steht ein Kreuz,
Es ist nicht mein, es ist nicht dein,
Es ist nicht hübsch, nicht Pracht, nicht stolz,
Es ist ein Kreuz von Eichenholz.

2. Und vor dem Kreuze, da kniet 'ne Gestalt,
Die hält einen Kranz in ihrer Hand,
Tut mit den Händen die Erd' eingraben,
Denn sie möcht ihren Viebling gern wieder haben.

3. Aber die Erde, die hat kein Herz,
Sie fühlt kein Mitleid, fühlt keinen Schmerz;
Sie ist gerade wie das Meer,
Was sie einmal hat, gibt sie niemals wieder her.

4. Dort oben am Himmel, da stehn zwei Stern'
Die leuchten hell, die leuchten fern.
Dies sind die Auglein von ihrem Kind,
Sie sprechen: „Ach, Mutter, wein' dich nicht blind!“



98. Bei Sedan wohl auf den Höhen.

1. Bei Sedan wohl auf den Höhen
Stand einst in blut'ger Schlacht
In den dunklen Abendstunden
Ein Preuß' wohl auf der Wacht.

2. Ei, was jammert denn dort im Busche?
Es ist ein Reitersmann,
Der im Blute tief verwundet
Im Busche lag bei Sedan.

3. „Reich Wasser, du stolzer Kam'rad,
Denn die Kugel traf so gut;
Dort in jenem Wiesentale,
Da floß das deutsche Blut.

4. Gewähr mir eine Bitte:
Schreib' mir mein' Weib und Kind;
Denn ich heiße Andreas Förster,
Geboren zu Saargemünd.

5. Denn ich hab' noch Frau und Kinder
Zu Hause in guter Ruh,
Die erwarten ihren Vater —
Trage ihnen Grüße zu!

6. Und sag', ich sei gefallen
Bei Sedan wohl in der Schlacht,
Hätt' in den letzten Zügen
Nochmal an sie gedacht.“

99. Der sterbende Krieger.

1. Die Sonne sank im Westen
Am fünfzehnten April.
Sie sandte ihre Strahlen
Wohl auf das Totenfeld.
2. Bei Meß wohl vor dem Tore,
Lag sterbend ein Soldat,
Es stand an seiner Seite
Sein treuer Kamerad.
3. Er neigt sein Haupt zum Sterben
Indem er leise spricht:
„Nimm, geliebter Bruder,
Was mir im Herzen ist.
4. Zieh mir den Ring vom Finger,
Wenn ich gestorben bin,
Nimm alle meine Briefe,
Die im Tornister sind.
5. Und so du einst nach Hause
Der Heimat kehrst zurück,
So nimm sie meinem Feinsliebchen
Als Liebespfand zurück.
6. Und sag, ich sei gestorben
Bei Meß wohl in der Schlacht,
Und hätt' in meinem Sterben
Getreu an sie gedacht.
7. Und so ihr einst der Priester
Wird geben einen andern Mann,
So sollt' sie treu gedenken
An ihr verlornes Glück.



100. Das franke Mädchen.

1. Es wollt ein Jüngling reisen gehn,
Sein Mädchen ließ er traurig stehn;
Sie weinte, daß die Träne floß
Von ihren Augelein bis in den Schoß.

2. Die Mutter sprach: „Mein liebes Kind,
Du weinst dir ja die Auglein blind.
Was will der Jüngling fangen an,
Wenn er dich nicht ernähren kann?“

3. „„Ach, Mutter, habe keine Not,
Ich denk schon längst an meinen Tod.
Ach, käme doch noch einmal her,
Nach dem mein Herz verlangt so sehr!““

4. Die Mutter schrieb dann dieses Wort
Dem Jüngling hin an seinen Ort:
Wenn er nicht kehrte gleich zurück,
So sei es um sein Erdenglück.

5. Der Jüngling kam aus fremdem Land
In sein geliebtes Heimatland.
Er wußte nicht, wie ihm geschah,
Als er sein krankes Mädchen sah.

6. Die roten Wangen waren weiß,
Die zarten Hände kalt wie Eis.
Sie flüstert ihm ganz leise zu:
„„Jetzt geh ich ein zur ew'gen Ruh.““

7. Des andern Morgens in der Früh',
Bedacht' sie weder Sorg' noch Müh',
Ganz liebevoll und engelrein,
Schlief sie in seinen Armen ein.



101. Der verschwundene Frühling.

1. Ich habe den Frühling gesehen,
Ich habe die Rosen begrüßt,
Hab' die Nachtigall im stillen belauschet
Und mein liebliches Mädchen geküßt.

2. Der liebliche Lenz ist verschwunden,
Und die Blumen sind alle verblüht;
Ins Grab ist mein Mädchen gesunken,
Und verstummt ist der Nachtigall Lied.

3. Der liebliche Lenz kehrt bald wieder,
Und die Blumen erfrischen im Mai;
Und die Nachtigall schlägt fröhliche Lieder,
Mit der Lieb' ist's auf immer vorbei.

4. Dort liegt sie, mit Erde bedeckt,
Viele Blumen, die schmücken ihr Grab.
Ach, könnt ich sie wieder erwecken,
Die so treu ich geliebet einst hab'!

5. Du himmlischer Vater dort oben,
Du hast mir mein Liebstes geraubt —
O, es gibt ja der Mädchen so viele,
Doch für mich hast du keines erlaubt.



102. Die verlorene Braut.

1. Von der Wanderschaft zurück
Führt den Jüngling das Geschick,
Der nach langen Jahren kehrt
Zu dem heimatlichen Herd.

2. Eilt mit sehnsuchtsvollem Sinn
Zu des Liebchens Wohnung hin,
Blickt ins Fenster stumm hinein,
Wo die holde Braut mag sein.

3. Als er sie im Haus nicht sieht,
Wird so bang ihm ums Gemüt,
Frägt die Blumen in dem Wald
Nach des Liebchens Aufenthalt.

4. Bittet all die Blümlein schön,
Daß sie mit ihm suchen gehn;
Sucht mit ihnen auf den Au'n —
Doch kein Liebchen war zu schau'n.

5. Da wird's Nacht, der Mondenschein
Dringet auf den Friedhof ein,
Und er sieht in seinem Glanz
Einen frischen Totenfranz.

6. Zwischen Ros und Rosmarin
Steht des Liebchens Name drin.
Jetzt erst wird's dem Jüngling klar
Wo die Braut zu finden war.



103. Einsam saß ich vor meiner Hütte.

1. Einsam saß ich vor meiner Hütte,
Bei einem schönen Abendstern.
Sieh, da kam ein Herr gegangen,
Und setzte sich wohl her zu mir.

2. Er wollt mich lieben, ich wollt's nicht haben,
Weil ich das Lieben noch nicht verstand:
„Mein liebes Mädchen, ich will dich lieben,
Ich bin der Bahnmeister in der Liebe!“

3. Am andern Morgen, wohl in der Frühe,
Da kam die Mutter und weckte mich:
„Ach, liebste Mutter, laß mich liegen,
Ich hab' gestern Abend das Lieben gelernt!“

4. „Wo ist der Schmeichler, wo ist der Heuchler,
Und der Verführer deiner Ehr?
Zehntausend Taler soll er dir geben
Und dir bezahlen deine Ehr!“



104. Der Schwur der Treue.

1. Geliebter, du zerbrichst den Schwur der Treue,
Du liebtest mich schon läng're Zeit nicht mehr;
Doch es bringt dir einst die sich're Reue,
Und dein Herz schlägt dann vor Vorwurf schwer.

2. In der Blüte meiner schönsten Jugend
Gab ich mich zum Opfer für dich hin;
Du raubtest mir die Unschuld sanfter Jugend,
Spott und Hohn ward für mich nur Gewinn.

3. Einst war ich dein alles nur im Leben,
Du drücktest mich an deine zarte Brust,
Du konntest nur in Wonne mit mir leben,
Zank und Streit war uns niemals bewußt.

4. Warum willst du mich denn ganz verlassen,
Warum schlägt dein Herz nicht mehr für mich?
Warum willst du mich denn ewig hassen,
Warum bin ich denn nicht mehr für dich?

5. Warum willst du dich vom Liebchen trennen,
Die dich gar zu keiner Zeit betrübt?
Ja, du wirst es sicher nicht bekennen,
Daß du sie noch nie hast treu geliebt!

6. Treue Liebe hast du mir geschworen,
Du riefest Gott zu deinem Zeugen an;
Aber nun ist alle Lieb verloren —
Ach, wie sich der Mensch doch ändern kann!

7. Nimmermehr tu ich mein Herz verschenken,
Weil mein Lieben nicht mehr möglich ist;
Deiner Liebe will ich oft gedenken,
Bis der Tod mein mattes Auge schließt.

8. Bin ich dann in meinem Totenschlummer,
Deckt man mich mit kühler Erde zu,
So gedenk ich noch an diesen Kummer,
Und genieße dann die süße Ruh'.

9. Führt dich mal der Weg zu meinem Grabe,
Siehst du einen Leichenstein auf mir,
Gönne mir die allerliebste Gabe:
Wein' eine heiße Trän' um mich!



105. Gruß an Wilhelmine.

1. „Gegrüßt seist du mir, Wilminichen,
Was machst du alle Zeit?
Ja, ja, ja, ich seh's an deinen Äugelein.
Du trägst groß Herzeleid.“

2. „„Das Herzeleid, das ich tragen muß,
Das trage ich bloß um dich,
Ja, ja, du hast mir die Ehe versprochen,
Jetzt wendest du dich von mir.““

3. „Daß ich mich von dir wenden muß,
Das haben meine Eltern die Schuld.
Ja, ja, ja, ich sollt eine reichere nehmen,
Die da hat viel Silber und Gold.“

4. „„Was frag' ich nach dem Silber,
Was frag' ich nach dem Gold!
Ich freie nach meinesgleichen,
Ein Schätzchen wohl mir gefällt.“

5. Fahr hin, fahr hin, du Bösewicht,
Zu Wasser oder zu Land!““
„So reich mir, mein Wilhelminichen,
Zum letzten Mal die Hand!“



106. Einst ging ich am Ufer der Donau entlang.

1. Einst ging ich am Ufer der Donau entlang,
Wollte sehen, ob mein einziger Heinrich da nicht stand;
Er ist ja nicht zu finden, er ist ja nicht mehr da,
Ich höre nicht mehr singen die holde Nachtigall.

2. Es segelte ein Schifflein, der Wind, und der war gut,
Da schwenkt mein lieber Heinrich noch einmal seinen Hut.
Das Schwenken, das bedeutet: Schatz, lebe wohl, lebe wohl,
Wer weiß, ob wir einander uns wiedersehen tun!

3. Ach, Heinrich, ach Heinrich, verlaß dein Mädchen nicht,
Gedenk an deine Worte, die einst dein Mund verspricht!
Hast du dein Wort gebrochen, ich aber brach es nicht,
Ich will getreu dich lieben, bis einst mein Auge bricht!

4. Schön ist die Laube, alleine sitz ich hier,
Ach, wäre doch mein einziger Heinrich nochmal hier!
Hier haben wir gegessen, so manche lange Nacht
Und haben uns einander in der Liebe zugebracht.

107. Eifersucht.

1. Ich setzte mich nieder in das Laub und grüne Gras
Und lauerte auf meinen herztausigen Schatz;
Ich lauerte so lange, bis mich es verdroß,
Da fielen drei Rosen auf meinen Schoß.

2. Die Rosen, die waren von dem Blute so rot,
Schätzlein, schläfst du, oder wachst du oder bist du schon tot?
Ich schlase ja nicht, ich schlummre ja nur,
Ich such von meinem Schätzchen eine treulose Spur.

3. Und als ich mit den Augen so herumgestanettiert,
Ei, da sah ich, daß mein Schätzchen mit ein'm andern
spaziert.
Mit einem andern spazieren, das leid ich ja nicht,
Lieber bleib ich eine Jungfer und heirate ja nicht!



108. Abschied.

1. Lebe wohl auf ewig, Treugeliebte,
Nicht länger duld ich diese Pein.
Ich scheid; denn ich bin es müde,
Stets deiner kleinsten Ränke Sklav' zu sein.

2. Zur Laube will ich dich geleiten,
Wo ich den ersten Kuß dir stahl;
Zwar steh ich noch an deiner Seiten —
Es ist gewiß, gewiß das letzte Mal!

3. Du schlingst deine weichen Arm' um meine
Und sagst, ich sollt nicht von dir gehn.
Doch was hilfst, wenn Hände sich vereinen,
Und sich die Herzen nicht verstehn.

4. Dieses Land verlaß ich darum heute
Und zieh hinaus nach freier Wahl —
Zwar steh ich noch an deiner Seite —
Es ist gewiß, gewiß das letzte Mal!

109. Falsche Liebe.

1. „Lebe wohl, mein Schatz, indessen,
Du hast meiner ganz vergessen,
Weil du falsch und untreu bist
Und dir mein Herz zu redlich ist.

2. So manchen Weg hab' ich gegangen
Wohl um dein Herze zu erlangen —
Aber nein, ich habe es nicht gekriegt
Weil es so tief verborgen liegt.

3. Tränen, die ich hab' vergossen,
Sie sind mir um das Herz geflossen
Und haben mich so sehr betrübt
Weil du mich nie hast ernst geliebt!“

4. „„Ach, das hat dich wohl verdrossen,
Daß ich die Tür hab' zugeschlossen,
Daß du nicht konntest hinein,
Das wird vielleicht dein Ärger sein.

5. Wärest du allein gekommen,
Hätt' ich dich wohl eingenommen,
Aber zwei zu lieben, ist zu viel,
Denn Heiraten ist kein Kinderpiel.““

6. „So zieh ich in ein andres Städtchen,
Und liebe gleich ein andres Mädchen,
Was noch viel schöner ist wie du —“
„„Ich wünsche dir viel Glück dazu!““



110. Liebesleid.

1. Es soll sich kein Mensch mit der Liebe abgeben;
Denn sie bringt so manchen jungen Burschen ums Leben.
Noch kürzlich hat mein Hannchen mir die Lieb aufgesaget —
Ach, Gott sei's geklaget!

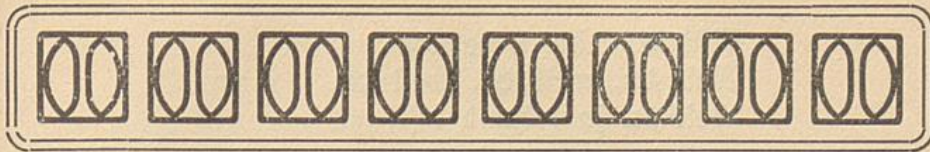
2. Und ich bin in mein Hannchen ganz eklig verschossen;
Mein Herz ist wie Zunder mit Spiritus begossen.
Da kommt nun der Teufel, unserm Nachbar sein Franz
Und führt sie zum Tanz.

3. Mir schmecket nicht Essen, mir schmecket nicht Trinken,
Ich möchte am liebsten in die Erde versinken.
Ich geh' auch nicht mehr zu die anderen Knechte;
Denn die Menschen sind schlechte!

4. Und bin ich gestorben, so laßt mich begraben
Und laßt aus zwei Brettern ein Kreuz zusammenschlagen,
Und laßt zwei feurige Herzen drauf malen;
Denn ich kann's ja bezahlen!

5. Und laßt mir dann singen die Leichengesänge:
Hier liegt nun der Esel die Breit' und die Länge.
Er hat seinen Leichnam gepfleget auf Erden,
Zu Staub muß er werden!





5. Wander- und Jägerlieder.

111. Wanderlied.

1. Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand
Zieht einsam der Wanderer von Lande zu Land.
Er sieht so manches Mädchen, er sieht so manchen Ort,
Aber fort muß er wieder, muß weiter fort.

2. Am Wege, da sieht er viel Blümlein stehn,
Der Wanderer muß einsam vorüber gehn;
Sie duften so herrlich, sie duften so schön,
Aber fort muß er wieder, muß weiter ziehn.

3. Ein liebliches Mädchen, das redet ihn an:
„Sei freundlich willkommen, du Wandersmann!“
Sie blickt ihm ins Auge, sie reicht ihm die Hand —
Aber fort muß er wieder in ein anderes Land.

4. Und hat er vollendet die irdische Bahn,
Dann tritt er die himmlische Wanderschaft an,
Nun steht er am Grabe und schauet zurück:
Hat wenig genossen das irdische Glück!



112. Wanderlust.

1. Wanderlust, Wanderlust,
O, wie einsam schlägt die Brust!

Mädchen, ich liebe dich,
Weil du, weil du, weil du,
Weil du so reizend bist!

2. Wanderlust, Wanderlust,
O, wie einsam schlägt die Brust!
Mädchen, du holder Stern,
Bei dir verweil ich gern,
Bei dir, bei dir, bei dir,
Bei dir verweil ich gern.

3. Wanderlust, Wanderlust,
O, wie einsam schlägt die Brust!
Mädchen, reich mir die Hand,
Ich muß ins fremde Land.
Ich muß, ich muß, ich muß,
Ich muß ins fremde Land.

4. Wanderlust, Wanderlust,
O, wie einsam schlägt die Brust!
Mädchen, gib mir den Kuß,
Weil ich jetzt scheiden muß.
Weil ich, weil ich, weil ich,
Weil ich jetzt scheiden muß.

5. Wanderlust, Wanderlust,
O, wie einsam schlägt die Brust!
Mädchen, geh' du zur Ruh,
Schließe deine Auglein zu!
Schlaf wohl, schlaf wohl, schlaf wohl,
Schlaf wohl in süßer Ruh!



113. Wanderlied.

1. Schön ist die Welt,
Drum, Brüder, laßt uns reisen
So lange, wie es uns gefällt,
So lange, wie es uns gefällt.

2. Wir reisen frei
Von der einen Stadt zur andern,
Wo uns das Blümlein blüht,
Wo uns das Blümlein blüht.

3. Wir steigen auch
Auf hohe Berg und Hügel,
Wo uns die Sonne sticht,
Wo uns die Sonne sticht.

4. Wir trocknen uns
Unter einem grünen Zweige
Den Schweiß von dem Angesicht,
Den Schweiß von dem Angesicht.

5. Wir sind nicht stolz,
Wir essen, was wir haben,
Oft nur ein Stücklein Brot,
Oft nur ein Stücklein Brot.

6. Wir ruhen sanft,
Wenn wir auf Stroh liegen,
Da ruht sich's sanft und schön,
Da ruht sich's sanft und schön,

7. Die Zufriedenheit,
Die dient zu allem Guten,
Dient auch zu der Seligkeit,
Dient auch zu der Seligkeit.



114. Zigeunerleben.

1. Lustig ist das Zigeunerleben! Halloh!
Wir brauchen dem Kaiser keinen Zins zu geben.
Lustig ist's im grünen Wald,
Wo sich der junge Zigeuner aufhält.
Widerallallalla!

2. Wenn wir in dem Wirtshaus sitzen, hallo!
Und bei einem Glas Biere schwitzen, hallo!
Da zeigen wir unsre Zigeunerkunst,
Die Taler, die kommen bei uns umsonst.
Biderallallalla!

3. Sollt uns dann der Durst noch plagen, hallo!
So legen wir uns an den Wassergraben, hallo!
Und trinken das Wasser als besten Wein,
Und kehren dann wieder zum Wald hinein.
Biderallallalla!



115. Es ziehn zwei Freunde Hand in Hand.

1. Es ziehn zwei Freunde Hand in Hand,
Sie nehmen Abschied still;
Sie ziehen fort ins fremde Land
Wie es das Schickfal will.
Der eine hier, der andere dort,
Sie ziehen beide traurig fort,
Und beide denken, wie sie gehn:
Wer weiß, ob wir uns wiedersehn!

2. Der Sohn verläßt das Elternhaus:
„Lebt wohl, ihr Eltern beid’,
Wenn ich nur euren Segen hab’,
So hab ich ein gut Geleit!“
So zieht er denn zur Stadt hinaus,
Grüßt noch einmal das Elternhaus;
Doch vor dem Tore bleibt er stehn:
„Wer weiß, ob wir uns wiedersehn!“

3. Es ruft bedrängt das Vaterland,
Der Krieger greift zum Schwert.
Er drückt dem Liebchen noch die Hand,
Spricht, daß er wiederkehrt.
Er küßt des Liebchens Angesicht,
Spricht: „Holdes Liebchen, weine nicht!“
Doch beide denken, wie sie gehn:
Wer weiß, ob wir uns wiedersehn!

116. Abschied vom Freunde.

1. Mutvoll blickt die Freud' ins Leben,
Hoffnung schwillt die Segel an,
Doch auf sturmbewegter Bahn
Siehst du bald ein Schifflein schweben.

2. Nach der Sehnsucht fernem Lande
Immer vorwärts treibt dein Sinn —
Zieh' mit Gott, o Freund, dahin,
Dich umschließen heil'ge Bände!

3. Nun ade! Die Abschiedslieder
Schallen nach dem trauten Freund.
Gott mit dir! In ihm vereint!
Lebe wohl, wir sehn uns wieder!



117. Wanderers Abschied.

1. Heute sind wir hier zu Haus,
Morgen geht's zum Tor hinaus;
Denn wir müssen wandern
Von einem Ort zum andern.

2. Kommen wir wohl vor das Tor,
Tritt mein Mädchen gleich hervor,
Lut ihren Hut gleich schwenken,
Ich sollt an sie gedenken.

3. Ja, mein Lieb, ich denke dein,
Muß es auch geschieden sein;
Sind wir in der Ferne,
So sehn wir uns doch gerne.

4. Ein halbes Jahr, das wird vergehn,
Ehe wir uns wieder sehn;
Denn wir sehn uns wieder
Und singen frohe Lieder!



117. Heimweh.

1. Herz, mein Herz, warum so traurig,
Und was soll das Ach und Weh?
Ist's so schön im fremden Lande —
Herz, mein Herz, was fehlt dir noch!

2. Was mir fehlt? Es fehlt mir alles,
Bin so ganz verlassen hie;
Ist's auch schön im fremden Lande,
Doch zur Heimat wird es nie!

3. In die Heimat möcht ich wieder,
Aber bald, du Lieber, bald!
Möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter,
Möcht' zu Bergen, Feld und Wald!

4. Möcht auf Flur und Höhen steigen,
Möcht an heiter blauen Seen,
Wo der Bach an Felsen schäumt,
Unser Dörfchen wiedersehn!

5. Wiedersehn die braunen Häuser,
Und vor allen Türen frei'n,
Nachbarsleute freundlich grüßen,
Und wie einst so glücklich sein.

6. Keiner hat mich lieb hier draußen,
Keiner drückt so warm die Hand,
Und kein Kindlein will mir lachen
Wie daheim im Schweizerland!

7. Herz, mein Herz, in Gottes Namen,
's ist ein Leiden, schick dich drein!
Will es Gott, so kann er helfen,
Daß wir bald zu Hause sei'n!



119. Heimwärts.

1. Wenn alles wieder sich belebet,
Der Erde frisches Grün erblüht,
Die Lerche sich zum Himmel hebet

Und finget ihr melodisch Lied —
Dann füllt mein Auge sich mit Tränen,
Das Herz mit einer süßen Qual,
Es treibt mich ein unendlich Sehnen
Nach meinen Bergen und dem stillen Tal.

2. Dann denk ich an der Kindheit Tagen,
Und um mich reiht sich Bild an Bild,
Es stehn um mich mit stummen Klagen
Die Eltern und die Freunde mild —
Dann füllt mein Auge sich mit Tränen
Das Herz mit einer süßen Qual,
Es treibt mich ein unendlich Sehnen
Nach meinen Bergen und dem stillen Tal.

3. Lebt wohl, ihr Schlösser und Paläste,
Lebt wohl in eurer stolzen Pracht!
Lebt wohl, ihr glanzgeschmückten Feste,
Mich treibt es, wie mit Zaubermacht!
Dann füllt mein Auge sich mit Tränen,
Das Herz mit einer süßen Qual,
Es treibt mich ein unendlich Sehnen
Nach meinen Bergen und dem stillen Tal.



120. Das Haus der Kindheit.

1. Ich sah im Tal es schimmernd liegen
In einer stillen Mondennacht,
Die alten Linden drüber wiegen,
Wie träumend ich's so oft gedacht.
Und eilends stieg zum Haus ich nieder,
Ein irrend müder Wandersmann,
Am Zaun, wo blühend hing der Flieder,
Hielt feuchten Aug's den Fuß ich an.

2. Die Blütenzweige traumhaft rauschen
Und nicken über's Tor hinaus
Als sollt' ich alten Märchen lauschen
Wie einst das Kind in jenem Haus.

Dort sang die Mutter ein den Knaben,
Kam müd' er heim von Spiel und Scherz —
O Gott, wie lang, wie lang begraben
Schon ruht das heil'ge Mutterherz!

3. Und dort vom Bänklein unterm Baume
Großmutter sah dem Spielen zu;
Die längst aus bangem Lebenstraume
Gerettet sich zur Friedhofsruh.
Wie stand ich da in süßen Schauern,
Wenn sie von Märchenzauber sprach —
Vorbei! Vorbei! Ein tiefes Trauern
Beschleicht die Seele mir gemach!

4. O, daß die Welt so rauh zerstörte
Mein blühend Jugendparadies!
O, daß noch einmal wiederkehrte,
Das Glück, das einst ich achtlos ließ!
Wie dünkten damals Haus und Fluren
So prächtig mir und wunderreich —
Heut' such ich angstvoll nach den Spuren
Und finde alles — arm und bleich!

5. Da liegt das Haus so klein und öde
Auf gar so eng begrenztem Raum,
Und wer mir drin zu wohnen böte,
Dem würd ein Wort des Dankes kaum!
Mein töricht Herz, gesteh' dir's nimmer:
Ein Leben hier, wie inhaltleer,
Zwar ist dein Heim im Mondenschimmer,
Doch du — du bist das Kind nicht mehr!



121. Der Postillon.

1. Ich bin der Postillon von dem Schleswiger Land,
Ich bin bereits gefahren von Lande zu Land.
Ei, so fahren wir jekund mit kreuzfidele Leut',
Und wer mit uns will fahren, hat immer seine Freud'.
Wer da will mit uns fahren, steig' herein in den Wagen!

Fahr ich ab von der Poststation, tönt aus meinem Horn
der Ton:

(Von hier ab wird irgend ein beliebiges Lied gesungen,
dann folgt:)

Ich bin der kleine Postillon,
Die ganze Welt, die kennt mich schon.
Halli, hallo, mit Peitschenknall
Begleit ich mein'n Gesang!



122. Lied der Auswanderer.

1. Jetzt ist die Zeit und Stunde da,
Da geht es nach Amerika.
Der Wagen steht schon vor der Tür,
Mit Weib und Kindern ziehen wir.

2. Und als wir kamen in Bremen an,
Hieß es: „Ihr Brüder, tretet 'ran,
Wir fürchten keinen Wasserfall,
Der liebe Gott ist überall.

3. Und als wir kamen nach Baltimor',
Da streckten wir die Hand empor,
Und riefen aus: Viktoria,
Jetzt sind wir in Amerika!

4. Amerika, du Freiheitsland,
Du bist in aller Welt bekannt;
Wir trinken Bier und trinken Wein
Und lassen Deu — ja Deutschland Deutschland sein!



123. Der Landmann in der Fremde.

1. Traute Heimat meiner Lieben,
Denk ich oft an dich zurück,
Wird mir's wohl, und dennoch trüben
Sehnsuchtstränen meinen Blick.

2. Stiller Weiler, grün umfungen
Mit beschirmendem Gesträuch,
Kleine Hütten voll Verlangen —
Denke immer noch an euch!

3. An die Fenster, die mit Reben
Einst mein Vater selbst umzog,
An den Birnbaum, der daneben
Auf das niedre Dach sich bog.

4. An dem Anger, wo ich Meisen
Im Hollunderkasten fing,
An des stillen Weihers Schleusen,
Wo ich Sonntags fischen ging.

5. Selbst des Nachts in meinen Träumen
Schiff ich auf der Heimat See,
Schüttle Äpfel von den Bäumen,
Wässere ihren Wiesenflee.

6. Lösch aus ihren Brunnenröhren
Meinen Durst am schwülen Tag,
Pflück im Walde süße Beeren
Wo ich oft im Schläfe lag.

7. Was mich dort als Kind erfreute,
Kommt mir wieder lebhaft vor,
Das bekannte Dorfgeläute
Widerhallt in meinem Ohr.

8. Wann erblick ich hoch die Linde
Auf den Kirchhofsplatz gepflanzt,
Wo, gekühlt im Abendwinde,
Unsre frohe Jugend tanzt?

9. Wann des Kirchturms Giebelspitze,
Halb im Obstbaumwald versteckt,
Wo der Storch auf hoher Spitze
Friedlich seine Jungen heckt?

10. Traute Heimat meiner Väter,
Wird vor deiner Friedhofstür
Dereinst, früher oder später,
Auch ein Ruheplätzchen mir?

124. Jägerlied.

1. Auf zu einer muntern Jagd!
Ermuntert euch zum frohen Jagen!
Ich freue mich am Jägerleben,
Weil es ist mit Grün umgeben;
Dem das Jagen ist bewußt —
Jagen ist auch meine Lust.

2. Wenn der Mann sich ziehet an,
Spricht die Frau zu ihrem Mann:
„Ich freue mich am Jägerleben,
Weil es ist mit Grün umgeben;
Dem das Jagen ist bewußt —
Jagen ist auch meine Lust.“

3. Wenn mein treuer Hund anschlägt,
Und das Wild im Wald sich regt,
Treibt er mir das Wild entgegen,
Daß ich es kann mit Lust erlegen,
Es sei Hirsch, Reh oder Schwein,
Ei, was kann wohl schöner sein!

4. Wenn ich dann ermüdet bin,
Leg ich mich ins Grüne hin,
Unter die belaubten Bäume,
Wo ich angenehme träume,
Von meinem Mädchen, welches hier
Oftmals ist im Traum bei mir.

5. Wenn denn nun die Jagd ist aus,
Wir begeben uns nach Haus,
Verzehren unsern Wildbretsbraten,
Trinken auch aus den Muskatzen,
Rauchen eine Pfeif' Tabak,
Das gibt Kräfte und Geschmack.



125. Wilderer-Lied.

1. Jetzt so nehm ich meine Büchse
Und geh' damit in den Wald,

+

Und ich schieße damit ein Hirschlein,
Sei es jung oder sei es alt.
Das Hirschlein ist geschossen,
Hat sein Zünglein wohl ausgestreckt,
Sieh, da kamen drei, vier Jäger,
Die hatten sich in dem Wald versteckt.

2. „Ach, Bursche, junger Bursche,
Was machest du denn hier?
Deine wunderschöne Büchse,
Ei, die nehmen wir ja dir!“
„„Meine wunderschöne Büchse,
Die kriegt ihr ja nicht;
Denn da draußen vor dem Walde,
Ei, da fürcht ich mich ja nicht!““

3. Jetzt so nehm ich meine Feder,
Stecke sie an meinen Hut,
Und den Hundsfott will ich sehen,
Der sie mir abnehmen tut.
Jetzt, so nehm ich's, jetzt so treib ich's,
Wie's mein Vater auch hat gemacht;
Denn nach zwei oder drei, vier Jäger
Hat er gar nichts nachgefragt.



126. Auf der Alp.

1. Im Frühjahr ist's auf den Alpen so herrlich, so schön,
Aber noch viel schöner ist es dann im Sommer,
Wenn die Schweizermädchen auf die Almen kommen,
Ist's auf den Alpen so herrlich, so schön.

2. Im Sommer ist's auf den Alpen so herrlich, so schön,
Wenn der Himmel blitzet und der Donner kracht,
Und der Regen, der hat alles naß gemacht,
Ist's auf den Alpen so herrlich, so schön.

3. Im Herbst ist's auf den Alpen so herrlich, so schön,
Wenn der Gemsbock über Stock und Niegel springt,
Und die Sennerin dann schöne Lieder singt,
Ist's auf den Alpen so herrlich, so schön.

4. Und im Winter ist's auf den Alpen so herrlich, so schön,
Wenn der Sommer hat sich schnell hinweg gemacht,
Und der Winter kömmt mit seiner weißen Pracht,
Ist's auf den Alpen so herrlich, so schön.



127. Jägerlied.

1. Frisch auf, frisch auf, zum Jagen auf!
Wenn's auf die Alp aufgeht,
Verseht euch gut mit Pulver oder Blei,
Aufs Hirschlein oder aufs Reh.
Das Jagen ist ein lustiges Leben,
Das Wildbret muß brav Geld hergeben.
Das Jagen, das ist meine, meine Freud',
Drum jag ich alle Zeit.

2. Und als es wohl auf die Alp auf ging,
Seht ich meinen grünen Hut auf,
Bekleide mich, wie ein Jager, Jagersmann,
Mit Busch und Feder drauf.
Nehm die Büch und Tasch an meiner, meiner Seit —
Dann seh ich einem Jager, Jager gleich —
Mein Stutzen und mein Seitengewehr
Und lauf ganz stolz daher.

3. Und als wir wohl in das Wirtshaus kamen,
Kommt gleich die Kellnerin daher:
„Was essen und was trinken Sie,
Was ist denn Ihr Begehrt?“
„Schenken Sie nur ein Bier und Branttewein,
Eine frische Flasche voller, voller Wein,
Und machen Sie uns einen Specksalat
Für mich und meinen Schatz!“

4. Und als wir nun gegessen und getrunken hatten,
Führt ich meinen Schatz nach Haus.
Legt mich bei ihr ins Feder, Federbett,
Und schlaf ganz ruhig aus.
Bleibe liegen, bis der Kuckuck schreit,
Der helle, helle Tag ist nimmer, nimmer weit,
Ade, mein Schatz, ade, lebe wohl,
So geht's halt immer in Tirol.



6. Soldatenlieder.

128. Rekrutenlied.

1. Wie ist doch die Falschheit (Kriegslust)
So groß in der Welt,
Daß alle junge Burschen
Sollen ziehen ins Feld!

2. Wir treten vor den Doktor,
Und er suchet uns aus,
Und die Krüppel und die Lahmen
Schickt er wieder nach Haus.

3. Der Hauptmann sitzt daneben,
Schaut die Burschen wohl an:
„Seid nur lustig, seid nur fröhlich,
Ihr kommt alle daran.

4. Der eine bei das Fußvolk,
Der andere aufs Pferd —
Eine Kugel auf dem Felde
Seid ihr alle wohl wert!

5. Denn der König von Preußen
Hat es selber gesagt,
Daß alle junge Burschen
Sollen werden Soldat!“

6. Und der Hauptmann vom Stabe
Hat sich herzlich gefreut,
Daß der Fürst von Lippe-Deimold
Hätte lauter schöne Leut’!

7. Wenn wir schöne Leut' nicht wären,
Wer wollte dann das Geld verzehren —
Lauter schöne Leut' sein wir,
Lauter schöne Leut'!



129. Soldatenlied.

1. Auf, auf, zum Kampf! Zum Kampf sind wir geboren,
Wir streiten für das teure Vaterland.
Dem Kaiser Wilhelm haben wir's geschworen,
Dem Kaiser Wilhelm reichen wir die Hand.

2. Es macht das Kind der Mutter viele Schmerzen
Wenn es zum heil'gen Kampfe ruft die Pflicht,
Sie hat's getragen unter ihrem Herzen,
Ach, Kind, vergiß es deiner Mutter nicht!

3. Da steht ein Mann, so fest wie eine Eiche,
Der schon getoget manchem Sturm und Wind,
Vielleicht ist er schon morgen eine Leiche,
Wie es so viele seiner Brüder sind.

4. Wir fürchten nicht den Donner der Kanonen,
Wir weichen nicht, wenn uns Verderben droht!
Wer wolt im Kriege wohl sein Leben schonen!
Der Tod im Felde ist der schönste Tod.



130. Soldatenlied.

1. Es ist kein schöner Leben
Auf dieser Welt zu denken,
Als wenn man ißt und trinkt
Und tut sich gar nicht kränken,
Wie ein Soldat im Kriege,
Dem Kaiser dient er treu,
Fehlt es ihm auch an Gelde,
Hat er doch Ehre dabei.

2. Wenn es heißt: Der Feind rückt an!
Und die Kanonen bliken,
Freut sich ein jeder Soldat,
Zu Pferd muß alles sitzen.
Wir ziehn ins weite Feld
Und stell'n uns tapfer ein,
Der Feind kriegt Schläge oder Geld,
Wer's Glück hat, kömmt davon.

3. Und sind wir dann gestorben,
So tut man uns begraben
Mit Trommel- und Pfeifenspiel,
Wie es die Soldaten haben;
Drei Salven schießt man mir
Ins kühle Grab hinein —
Ei, das ist Soldatenmanier,
Darum laffet uns lustig sein!



131. Soldatenmut.

1. Lustig ist, das deutsche Leben
Fürs Vaterland dahinzugeben
Mit dem letzten Tropfen Blut —
Ja, wir Deutschen haben Mut!

2. Wenn Kanonen auf uns bliken,
Es gilt, das Vaterland zu schützen,
Ei, dann ziehn wir ins Gefecht —
Ja wir Deutschen haben Recht.

3. Wenn ich meinen grauen Mantel
Wohl um mein deutsches Mädchen hänge,
Ei, so fühl ich keinen Schmerz —
Redlich ist das deutsche Herz!

4. An dem Grabstein, da sollt ihr's lesen:
Dies ist mein treuester Mann gewesen,
Der hier liegt und der hier ruht,
Der vergossen hat sein Blut.

132. Marschlied.

1. O, du Deutschland, ich muß marschieren,
O, du Deutschland, ich muß fort;
Meinen Säbel will ich schwingen,
Meine Kugel, die soll dringen
In das Feindesland hinein.

2. Nun, ade, herzlichster Vater,
Nun ade, so lebe du denn wohl!
Willst du mich noch einmal sehen,
Steig herab von Bergeshöhen,
Weil ich heute scheiden muß.

3. Nun ade, herzlichste Mutter,
Nun ade, so lebe du denn wohl!
Hast du mich mit Schmerzen geboren,
Zum Soldaten auserkoren,
O, du grausames Herzeleid.

4. Nun ade, herzlichster Bruder,
Nun ade, so lebe du denn wohl!
Haben wir uns oft geschlagen,
Komm, so woll'n wir uns vertragen,
Heut' ist aller Zwiespalt aus.

5. Nun ade, herzlichste Schwester,
Nun ade, so lebe du denn wohl!
Haben wir uns so oft gestritten,
Heute woll'n wir uns verglitten,
Das ist nicht so schlecht gemeint.

6. Nun ade, herzlichstes Mädchen,
Nun ade, so lebe du denn wohl!
Meine erste Liebe bist du,
Meine letzte sollst du sein,
Wenn's noch einmal Friede wär'!

7. Große Kugeln hört man sausen,
Und die kleinen noch viel mehr.
Drum, so bitte Gott im Himmel,
Drum, so bitte Gott im Himmel,
Wenn's noch einmal Frieden wär'!

133. Die Regimentsmarie.

1. O Regiment, mein Heimatland!
Meine Mutter hab ich nie gekannt;
Mein Vater starb schon früh im Feld,
Ich steh allein auf dieser Welt.

2. Marie, Marie, so heißt mein Nam',
Den ich vom Regiment bekam;
Mein ganzes Leben lasse ich
Fürs Regiment, da sterbe ich.

3. Wenn's Regiment früh ausmarschiert,
Der Tambour seine Trommel rührt,
Tausch ich mit keinem Fürsten ich,
Für's Regiment, da sterbe ich.

4. Ein'n Offizier, den mag ich nicht,
Weil er den Mädchen viel verspricht;
Ein Füsilier, der soll es sein,
Für den schlägt nur mein Herz allein.



134. Ein Schifflin sah ich fahren.

1. Ein Schifflin sah ich fahren,
Kapitän und Leutenant!
Darinnen war'n geladen
Drei brave Kompagnien Soldaten.
Kapitän, Leutenant,
Fähnrich, Sergeant
Nimm das Mädcl, nimm das Mädcl,
Nimm das Mädcl bei der Hand,
Soldaten, Kameraden,
Soldaten, Kameraden!

2. Was sollen die Soldaten essen,
Kapitän und Leutenant?
Gebratenes Fleisch und Kressen,
Das sollen die Soldaten essen.
Kapitän, Leutenant

3. Was sollen die Soldaten trinken,
Kapitän und Leutenant?
Den besten Wein, der zu finden,
Den sollen die Soldaten trinken.
Kapitän, Leutenant

4. Wo sollen die Soldaten schlafen,
Kapitän und Leutenant?
Bei ihren Gewehren und Waffen,
Da sollen die Soldaten schlafen.
Kapitän, Leutenant

5. Wo sollen die Soldaten tanzen,
Kapitän und Leutenant?
Auf ihren Mauern und Schanzen,
Da sollen die Soldaten tanzen.
Kapitän, Leutenant

6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel,
Kapitän und Leutenant?
Auf einem weißen Schimmel,
Da reiten die Soldaten in den Himmel.
Kapitän, Leutenant,
Fähnrich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel,
Nimm das Mädel bei der Hand!
Soldaten, Kameraden,
Soldaten, Kameraden!



135. Soldatenlied.

1. Es hat sich ein Fähnrich
In ein Mädchen verliebet;
Eine Hübsche, eine Feine,
Eine Hübsche, eine Feine,
Eine Hübsche, eine Feine,
Eine Bierbrauersmammesell,
Eine Bierbrauersmammesell.

2. Giebe Leute, wollt ihr wissen
Was Soldaten gebühret?
Bei der Nacht ein hübsches Mädchen,
Bei Tag ein blank Gewehr,
Ist Soldatenmanier.

3. Das Mädchen ist mein,
Keine andere soll es sein!
Denn sie hat es mir
Ja versprochen
Mein eigen zu sein.

4. Wenn es Vater oder Mutter
Nicht haben wollen.
Ei, so rede du
Mit mir alleine,
Mit mir in der Still'.

5. Traurige Briefe
Schreiben wir ja nach Hause;
Denn sie freiten
Unsern Eltern
Die Talers heraus.



136. Der Schleswig-Holsteiner.

1. Es war auf Jütlands Auen,
Es war am kleinen Belt,
Da stand ein junger Krieger
Bei dunkler Nacht im Feld.
Die Augen trüb, die Wangen bleich,
Er sang so wehmutsvoll und weich:
Geliebtes Schleswig-Holstein,
Mein Vaterland, leb' wohl!
Geliebtes Schleswig-Holstein,
Mein Vaterland, leb' wohl!

2. Schon ist es Nacht und dunkel,
Kein Stern blickt erdenwärts,
Noch dunkler ist die Ahnung,

Die ihm durchsticht das Herz.
Es blitzt ein Schuß, der Sänger fiel,
Nun tönt es noch im Saitenspiel:
Beliebtes Schleswig-Holstein

3. Und sollt ich nicht erleben,
Mein Land befreit zu sehn,
So soll auf fremder Erde,
Mein Grabeshügel stehn.
O wär' die Nacht, die Nacht dahin!
Mir schleicht das Wort stets durch den Sinn:
Beliebtes Schleswig-Holstein



137. Ein altes Hannoveranerlied.

1. Lustige Hannoveraner
Sind wir alle miteinander,
Drum laßt uns fahren
Mit Roß und Wagen
Nach unserm Pläsier —
Lustige Hannoveraner, das sein wir!

2. Unser Fähnrich ist ein großer Mann,
Der die Fahne tüchtig schwenken kann,
Und er schwenket die Fahnen,
Wohl über die Manen,
Wohl über das ganze Heer —
Lustige Hannoveraner, das sein wir!

3. Und als wir kamen vor das Tor,
Links und rechts, da stand das Jägerkorps;
Da sahn wir von weitem
Ernst August schon reiten,
Er ritt an seine Grenadier —
Lustige Hannoveraner, das sein wir!

4. Ernst August hat uns wohl bedacht,
Bier und Brantwein uns mitgebracht.
Musikanten tun spielen,
Jungen Mädchens zum Vergnügen
Und uns zum Pläsier —
Lustige Hannoveraner, das sein wir!

138. Die Schlacht bei Leipzig.

1. Bei Leipzig, o ihr lieben Leute,
Wo meine Hütt' ist abgebrannt,
Da hört ich einst von einem Streite,
Ein Kriegsgeschrei durch's ganze Land.
Auch hört ich die Kanonen schallen,
Dazu ein fürchterlich Geschrei,
Auch hört ich die Trompeten blasen,
Und Trommeln waren auch dabei.

2. Auf einmal fiel ein dichter Nebel,
Der Tag verbarg sich in die Nacht;
Es blitzten viele Tausend Säbel —
Das war die große Völkerschlacht.
Da kamen Preußen und Franzosen
In einen fürchterlichen Streit.
Bald lagen blau' und rote Hosen
Auf weitem Feld umhergestreut.

3. Und in des Kampfgewühles Mitte
Da war ein Feuersdampf und Rauch,
Es brannte manche Menschenhütte,
Und meine Hütte brannte auch.
Das war ein Jammern und ein Klagen,
Ich hab' es nimmer so gedacht,
Das war ein Schießen und ein Jagen,
Hat manchen Menschen umgebracht.

4. Wir fielen auf die Knie nieder
Und richteten die Bitt' zu Gott:
Ach Gott, gib uns den Frieden wieder,
Beende alle Kriegesnot!
Gib jeder Frau den lieben Gatten
Und jeder Braut den Bräutigam!
Dann wollen wir im kühlen Schatten
Die Freiheitslieder stimmen an.



139. Manöverliebe.

1. Es zogen drei Regimenter wohl über den Rhein;
Ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Pferde,
Ein Regiment Dragoner.
2. Bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein;
Da lehrten sie ein, da lehrten sie ein,
Ein schwarzbraunes Mägdelein schlief ganz allein.
3. Und als das schwarzbraune Mädchen vom Schlafe
erwacht,
Und als das schwarzbraune Mädchen vom Schlafe erwacht,
Da fing sie an zu weinen.
4. „Ach, schönstes Mammefellchen, warum weineest du
so sehr?“
„Ein junger Offizier von der . . . Kompagnie
Hat mir meine Ehre genommen!“
5. Der Hauptmann, das war so ein bitterböser Mann,
Drei Bäume ließ er hauen, einen Galgen ließ er bauen,
Woran der Fähnrich sollt hangen.



140. O Straßburg, o Straßburg.

1. O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderschöne Stadt!
Darinnen liegt begraben
So mannlicher Soldat.
2. So mancher, so schöner
So tapferer Soldat,
Der Vater und lieb Mutter
Böslich verlassen hat.
3. Verlassen, verlassen,
Es kann nicht anders sein,
Zu Straßburg, ja zu Straßburg
Soldaten müssen sein.

4. Der Vater, die Mutter,
Die gingen vor's Hauptmanns Haus:
„Ach, Hauptmann, lieber Herr Hauptmann,
Gebt uns den Sohn heraus!“

5. „„Euer Sohn kann ich nicht geben
Für noch so vieles Geld,
Euer Sohn und der muß sterben
Im weit und breiten Feld!“

6. Im weiten, im breiten,
Dort draußen vor dem Feind,
Wenn gleich sein schwarzbraun Mädchen
So bitter um ihn weint!“

7. Sie weinet, sie greinet,
Sie trauert gar zu sehr:
„„Ade, mein liebes Schätzchen,
Ich seh' dich nimmermehr!““



141. Zu Straßburg auf der Schanz'.

1. Zu Straßburg auf der Schanz',
Da ging mein Trauern an;
Das Alphorn hört ich drüben wohl anstimmen
Ins Vaterland muß ich hinüberschwimmen,
Das ging nicht an.

2. Eine Stund' wohl in der Nacht,
Sie haben mich gebracht,
Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus,
Ach Gott, sie fischten mich im Strome auf —
Mit mir ist's aus!

3. Früh morgens um zehn Uhr,
Stellt man mich vor das Regiment;
Ich soll da bitten um Pardon,
Und ich bekomm' gewiß doch meinen Lohn,
Das weiß ich schon!

4. Ihr Brüder allzumal,
Heut' seht ihr mich zum letztenmal!
Der Hirtenbub ist doch nur Schuld daran,
Das Alphorn hat mir solches angetan,
Das klag ich an!



142. Soldatenlied.

1. Es kam viel Volks von Frankreich her,
Zu Pferd und auch zu Fuß,
Dragoner und auch Füsilier,
Die das Land wohl haben muß.

2. Wir sind dem deutschen Kaiser treu,
Getreu dem Vaterland,
Und führen stets zu Schutz und Trutz
Die Waffen in der Hand.

3. Wenn's blitzt, wenn's kracht, wenn Donner hallt,
Wir schießen rosenrot;
Wenn's Blut an unserm Säbel fließt,
Haben wir Kurasch (Courage) und Mut.

4. Es weint so manche junge, junge Braut
Und klaget Gott die Not:
„Wo ist denn mein geliebter Schatz? —
Er ist geschossen tot!“

5. Den Leib begräbt man in der Erd',
Dann hat die Luft ein End';
Die Seele schwinget sich empor,
Ins blaue Firmament.





7. Lieder vermischten Inhalts.

143. Jugendlied.

1. Schön ist die Jugend
Sie kömmt nicht wieder,
Schön ist die Jugend,
Sie kömmt nicht mehr.
Drum sag ich es noch einmal:
Schön ist die Jugend,
Schön ist die Jugend,
Sie kömmt nicht mehr.

2. Schön ist der Schäfer,
Er weidet Schafe,
Er weidet sie
Auf grüner Flur.
Drum sag ich es noch einmal:
Schön ist die Jugend,
Schön ist die Jugend,
Sie kömmt nicht mehr.

3. Schön ist der Weinstock,
Er träget Reben,
Und aus den Reben
Fließt süßer Wein.
Drum sag ich es noch einmal:
Schön ist die Jugend,
Schön ist die Jugend,
Sie kömmt nicht mehr.

144. Brautjungfernlied.

1. Wir winden dir den Jungfernkranz
Mit veilchenblauer Seide;
Wir führen dich zu Spiel und Tanz,
Zu Glück und Liebesfreude!
Schöner, grüner, schöner grüner Jungfernkranz.

2. Lavendel, Myrt' und Thymian,
Das wächst in unserm Garten,
Wie lang' bleibt doch der Freiersmann?
Ich kann nicht länger warten.
Schöner, grüner, schöner grüner Jungfernkranz.

3. Sie hat gesponnen sieben Jahr
Den goldnen Flachs am Rocken;
Die Schleier sind wie Spinnweb klar,
Und grün der Kranz der Locken.
Schöner, grüner, schöner grüner Jungfernkranz.

4. Und als der schmucke Freier kam,
Waren sieben Jahr verronnen;
Und weil sie der Herzliebste nahm,
Hat sie den Kranz gewonnen.
Schöner, grüner, schöner grüner Jungfernkranz.



145. Spinnelied.

1. Spinne, Mädchen, spinne,
Wachsen dir die Sinne,
Wachsen dir die jungen Haar,
Kommen auch die klugen Jahr!

2. Ehre, Mägdlein, ehre,
Der Alten Sinn und Lehre:
Adam grub und Eva spann,
Zeigten, was man schaffen kann.

3. Lobe, Mägdlein, lobe,
Dem Schöpfer halt die Probe,
Fang dein Spinnen lustig an,
Knüpf ein frommes Ende dran!

146. Lob der Pfeife.

1. Pfeifchen, wer hat dich erfunden,
Wem verdankst du deinen Lohn? Eins, Zwei!
Ei, so nehm ich mir ein Pfeifchen
Und rauche Zug für Zug, Zug für Zug
Das Pfeifchen leer — Eins, zwei!

2. Ei, und sagen einige Weiber
Ob das Rauchen schädlich sei — Eins, zwei!
Ei, so nehm ich mir mein Pfeifchen
Und rauche Zug für Zug, Zug für Zug
Das Pfeifchen leer — Eins, zwei!

3. Komm ich abends spät nach Hause,
Wenn die Tür verschlossen ist — Eins, zwei!
Ei, so nehm ich mir mein Pfeifchen
Und rauche, bis die Tür, bis die Tür
Geöffnet ist — Eins, zwei!

4. Lieg ich einst auf meinem Sterbebette,
Lang ich mir mein Pfeifchen her — Eins, zwei!
Rauch mit jedem um die Wette,
Und rauche bis zum Tod, bis zum Tod,
Mein Pfeifchen leer — Eins, zwei!

5. Ruh' ich dann im Schoß der Erde
Und das Rauchen geht nicht mehr — Eins, zwei!
Ei, so legt mir meine Pfeife,
An meine Seit', an meine Seit',
Sie schmeckt nicht mehr! Eins, zwei!



147. Das Mädchen zu Hause.

1. Zu Haus hab' ich ein Mädchen,
Sieht aus wie Milch und Blut.
Sie ißt bei mir, sie trinkt bei mir,
Sie schläft die liebe lange Nacht bei mir —
Ei, und das freuet mich,
Ei, und das freuet mich,
Ei, und das freuet mich so sehr!

2. Sie sagt', ich sollt' sie nehmen,
Sobald der Sommer anbräch'.
Der Sommer ist gekommen,
Und ich hab sie nicht genommen —
„Ei, so nimm mich doch einmal,
Ei, so nimm mich doch einmal,
Ei, so nimm mich doch einmal!“

3. „„Wie kann ich dich denn nehmen,
Du hast ja gar kein Geld!
Du bist so schön von Angesicht;
Aber alle deine Werke, die gefallen mir nicht.
Wo leben wir denn von,
Wo leben wir denn von,
Wo leben wir denn von?“

4. Ich habe noch fünf, sechs Kreuzer,
Ist all mein Hab und Gut.
Dafür lasse ich mir waschen,
Meine Strümpfe und meine Gamaschen,
Kaufe Wicse dazu,
Kaufe Wicse dazu,
Wicse alle meine Stiefel und Schuh.

5. Und wenn dann noch was übrig bleibt,
Was fang ich damit an?
Damit geh ich in das Wirtshaus hinein,
Verkaufe es in Bier und Brantwein —
Verfossen soll es sein,
Verfossen soll es sein,
In lauter Bier und Wein!““



148. Die Ehestiftung.

1. Als der liebe Gott die Welt geschaffen,
Schuf er Vögel, Fisch und auch die Affen,
Und in der Mitte dieser großen Welt
Hat er selbst den Adam hingestellt.

2. Als der liebe Gott den Adam fragte
Ob ihm eine junge Frau behagte:
„Es ist doch nichts, der Mensch so ganz allein,
Drum soll ihn eine Gattin hocherfreun!“

3. Als nun Adam in den Schlaf gekommen,
Ward ihm eine Rippe ausgenommen
Und die schöne Eva daraus gemacht (gebaut),
Daß ihm nicht die Zeit so lange dauert.

4. Als nun Adam von dem Schlaf erwachte,
Seine junge Frau ihn schon anlachte,
Sprach: „Herr, nimm mir alle Rippen aus,
Mach' mir lauter schöne Weiber draus!“



149. Was nicht ist.

1. Eins und zwei,
Alt ist nicht neu,
Neu ist nicht alt,
Und warm ist nicht kalt.

2. Kalt ist nicht warm,
Reich ist nicht arm,
Arm ist nicht reich,
Und ungrad' ist nicht gleich.

3. Gleich ist nicht ungrad',
Wagen ist kein Pflugrad,
Pflugrad ist kein Wagen,
Und Singen ist kein Sagen,

4. Sagen ist kein Singen,
Tanzen ist kein Springen,
Springen ist kein Tanzen,
Flöh' sind keine Wanzen.

5. Wanzen sind keine Flöhe,
Hirsch ist kein Rehe,
Reh ist kein Hirsch,
Und faul ist nicht frisch,

6. Frisch ist nicht faul,
Ochs ist kein Gaul,
Gaul ist kein Ochs,
Und der Hase ist kein Fuchs.

7. Fuchs ist kein Hase,
Zunge ist keine Nase,
Nase ist keine Zunge,
Und die Leber ist keine Lunge,

8. Lunge ist keine Leber,
Schneider ist kein Weber,
Weber ist kein Schneider,
Und der Bauer ist kein Schreiber.

9. Schreiber ist kein Bauer,
Süß ist nicht sauer,
Sauer ist nicht süß,
Und die Hände sind keine Füß'.

10. Füß sind keine Hände,
Brust ist kein Gelenke,
Gelenke ist keine Brust,
Und der Hunger ist kein Durst.

11. Durst ist kein Hunger,
Alter ist kein Junger,
Junger ist kein Alter,
Und die Bibel ist kein Psalter,

12. Psalter ist keine Bibel,
Schuh sind keine Stiefel,
Stiefel sind keine Schuh,
Und das geb ich zu!



150. Droben auf grüner Waldheide.

1. Droben auf grüner Waldheide,
Da steht ein grüner Birnbaum, grüner Birnbaum,
trägt Laub.

2. Was sitzt an demselbigen Baum?
Ein wunderschöner Ast.
Ast am Baum — Drüben auf grüner Waldheide . . .
3. Was sitzt an demselbigen Ast?
Ein wunderschöner Zweig.
Zweig am Ast, Ast am Baum — Droben auf grüner
Waldheide
4. Was sitzt an demselbigen Zweig?
Ein wunderschönes Nest.
Nest am Zweig, Zweig am Ast, Ast am Baum
5. Was liegt in demselbigen Nest?
Ein wunderschönes Ei.
Ei im Nest, Nest am Zweig
6. Was sitzt in demselbigen Ei?
Ein wunderschöner Vogel.
Vogel im Ei, Ei im Nest
7. Was sitzt an demselbigen Vogel?
Ein wunderschönes Gefieder.
Gefieder am Vogel, Vogel im Ei, Ei im Nest, Nest am
Zweig, Zweig am Ast, Ast am Baum



151. In der Gefangenschaft.

1. Wenn ich des Morgens so früh aufsteh,
Schau ich den Himmel wohl an,
Ich schaue wohl hin und schaue wohl her,
Und wo ich hinschaue, ist alles so leer —
Ach, Himmel, was hab ich getan!
Die Liebe war Schuld daran.
2. Wenn ich des Mittags zu Tische geh,
Find' ich mein Essen allein,
Ich setze mich nieder und esse mich satt,
Hier ist ja noch Essen, hier ist ja noch Platz.
Ach, Himmel, was hab ich getan!
Die Liebe war schuld daran.

3. Wenn ich des Abends zu Bette geh',
Find' ich mein Bettchen gemacht.
Ich lege mich nieder, ich werde nicht warm,
Ach, hätt' ich doch wieder mein Liedchen im Arm!
Ach, Himmel, was hab ich getan!
Die Liebe war schuld daran.

4. Wenn ich des Sonntags zur Kirche geh,
Kömmt Vater, kömmt Mutter daher.
Sie kommen daher in Kleidern so schön,
Und ich muß hier unter den Gefangenen wohl stehn.
Ach, Himmel, was hab ich getan!
Die Liebe war schuld daran.



152. Goldne Abendsonne.

1. Goldne Abendsonne,
Wie bist du so schön!
Nie kann ohne Wonne
Deinen Glanz ich sehn!

2. Schon in früher Jugend
Sah ich gern nach dir,
Und der Trieb zur Tugend
Glühte stets in mir,

3. Wenn ich so am Abend
Staunend vor dir stand,
Und, an dir mich labend
Gottes Huld empfand.

4. Willst du, Sonne, fliehen
Mit dem schönen Strahl,
Nach dem Meere ziehen
Über Berg und Tal?

5. Doch von dir, o Sonne,
Wend' ich meinen Blick
Mit noch höh'rer Wonne
Auf mich selbst zurück.

6. Schuf uns ja doch beide
Eines Schöpfers Hand —
Dich im Strahlenkleide
Mich im Staubgewand.



153. Sommerabend.

1. Willkommen, o seliger Abend,
Dem Herzen, das froh dich genießt,
Du bist so erquickend und labend,
Drum sei uns recht herzlich begrüßt!

2. In deiner erfreulichen Kühle
Bergift man die Leiden der Zeit,
Bergift man des Mittages Schwüle
Und ist nur zum Danken bereit.

3. Im Kreise sich liebender Freunde,
Belagert im schwellenden Grün,
Da segnet man fluchende Feinde
Und läßt in Frieden sie ziehn.

4. Willkommen, o Abend voll Milde,
Du schenkst den Ermüdeten Ruh,
Versetz'st uns in Edens Gefilde
Und lächelst uns Seligkeit zu.



154. Weißt du, wieviel Sternlein stehen.

1. Weißt du, wieviel Sternlein stehen,
An dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wieviel Wolken gehen
Weithin über alle Welt?
Gott, der Herr, hat sie gezählet,
Daß ihm auch nicht eines fehlet
An der ganzen großen Zahl.

2. Weißt du, wieviel Mücklein spielen
In der hellen Sonnenglut,
Wieviel Fischlein auch sich fühlen
In der klaren Wasserflut?
Gott, der Herr, rief sie mit Namen,
Daß sie all ins Leben kamen,
Daß sie nun so fröhlich sind.

3. Weißt du, wieviel Kindlein frühe,
Stehn aus ihren Bettchen auf,
Daß sie ohne Sorg' und Mühe,
Fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
Seine Lust, sein Wohlgefallen,
Kennt auch dich und hat dich lieb!



155. Der arme Mann.

1. Kein Plätzchen hab' ich je besessen,
Was ich auf Erden mein genannt,
Hab' nie an meinem Tisch gefessen,
Nie einen eignen Herd gekannt.

2. Ich habe viel ertragen müssen,
Ich duldete viel Schmerz und Pein,
Noch schlief ich nie auf eignen Kissen
In meinen stillen Tränen ein.

3. Nie sah der Mond durch meine Scheiben,
Nie schien die Sonne auf mein Dach,
Mein Feld tat niemals Halme treiben,
Mir rief der Lenz kein Blümchen wach.

4. Ein jeder Mensch hat eine Hütte,
Hat eine Heimat, die er liebt,
Wohnt glücklich in der Seinen Mitte,
Doch ich bin einsam und betrübt.

5. Ein Häuschen werd ich einst noch haben,
Das letzte stille enge Haus,
Darinnen wird man mich begraben,
Und dann ist alles, alles aus.

6. Dies Häuschen wird mir keiner rauben,
Da schmeißt mich keiner mehr heraus,
Der Schlüssel bricht das Herz im Glauben,
Und führt mich heim ins Vaterhaus.



156. Zufriedenheit.

1. Die Zufriedenheit, die wohnet auf dem Lande,
In den Städten ist sie niemals zu Haus.
Ei, drum bleib ich als Landmann zu Lande
Und lache den Städtern was aus.

2. Was helfen den Fürsten die Schlösser,
Dem Kaiser oder König sein Land,
Sie haben ihre Sorgen weit größer,
Und wünschen sich oft unsern Stand.

3. Mein Häuschen steht da unten im Tale
Wohl zwischen zwei Felsen gebaut,
Bei einem Wasserfalle,
Da schauet mein Liebstes heraus.

4. Hier pfleg ich mich öfters zu setzen
Und rauche mir ein Pfeifchen Tabak,
So ein Leben, das kann mich ergözen,
Hier kühl ich kein Weh und kein Ach.



157. Genügsamkeit.

1. Freund, ich bin zufrieden,
Geh es, wie es will,
Unter meinem Dache
Bin ich froh und still.

Mancher Mensch hat alles,
Was sein Herz begehrt,
Doch ich bin zufrieden,
Das ist Goldes wert!

2. Leuchten keine Kerzen
Um mein Abendmahl,
Funkeln fremde Weine
Nicht im Goldpokal,
Findet sich doch immer
Was man braucht zur Not,
Süßer schmeckt im Schweiß
Mir mein Stückchen Brot.

3. Schallet auch mein Name
Nicht im fernen Land,
Schmücken mich nicht Titel,
Stern und Ordensband,
Nur des Herzens Adel
Sei mein höchstes Gut,
Und zum Wohl der Brüder
Hab ich frohen Mut.

4. Geben auch Paläste
Mir ein Obdach nicht,
Auch in meiner Hütte
Scheint die Sonne nicht,
Wo die Freude wohnt,
Wohnt und schläft man froh,
Ob auf Eiderdaunen
Oder auf dem Stroh.

5. Keine Pyramide
Zieret einst mein Grab,
Und auf meinem Sarge
Prangt kein Marschallsstab;
Friede aber wohnt
Um mein Leichentuch,
Ein paar Freunde weinen,
Und das ist genug.



158. Der verlorene Sohn.

1. Zu Haus gedenkt man meiner nicht,
Da hat man mich vergessen,
Weil ich ein lustiger Bursche bin
Im Saufen und im Fressen.
Ich hab gedient, hab kirassiert,
Hab manches junge Mädchen verführt,
Geduld, Geduld bleibt schuldig
Und dabei so geduldig.

2. Mein Vater schrieb mir oft von Haus,
Ich sollt das Wirtshaus meiden.
Ich aber mach' mir nichts daraus,
Und eil' dahin mit Freuden,
Mit meinen zerrissenen Strümpfen und Schuh'
Eil ich wohl nach dem Wirtshaus zu.
Geduld, Geduld bleibt schuldig
Und dabei so geduldig.

3. Meine Mutter will mich auch nicht mehr
Als ihren Sohn annehmen.
Meine Schwester schimpft, das kränkt mich sehr,
Sie müßte sich mit mir schämen.
Drum bin ich der verlor'ne Sohn,
Der ganzen Welt zum Spott und Hohn.
Geduld, Geduld bleibt schuldig
Und dabei so geduldig.

4. Und sieh, da kömmt mein Mädchen her
Und will mir was erzählen.
Sie sagt, sie hätt' ein Kind von mir,
Das sollt ich ihr ernähren,
Und dazu sollt ich Vater sein,
Da schlägt ein Donnerwetter ein.
Geduld, Geduld bleibt schuldig
Und dabei so geduldig.

5. Und wenn ich einst nun sterben tu,
So tut man mich begraben.
Sie werfen mich mit Erde zu

Und was sie sonst noch haben.
Dann schreibt man auf den Leichenstein:
Hier liegt ein alt verstoffnes Schwein!
Geduld, Geduld bleibt schuldig
Und dabei so geduldig.



159. Der Hohenzollern.

1. Nicht weit von Württemberg und Baden
Dort bei der wunderschönen Schweiz,
Da liegt ein Berg so hoch erhaben
Den man den Hohenzollern heißt;
Er schaut herab so stolz und kühn
Auf alle, die vorüberziehn
An Hohenzollerns steilen Felsen,
Wo unverzagt die Eintracht ruht.

2. Von diesem Berge geht die Sage
Die sich aufs ganze Land hinstreckt —
Ein jeder Vater fühlt die Plage,
Die sich auf seinen Sohn hinstreckt:
Er muß hinaus ins fremde Land,
Sein Liebchen glaubt, er sei verbannt
Auf Hohenzollerns steilen Felsen,
Wo unverzagt die Eintracht ruht.

3. Und kömmt die allerletzte Stunde,
Die uns zur Heimat wieder führt,
So rufen wir aus frohem Munde
Das Lied, das überall man hört:
Ade, ade! Wir müssen fort,
Und kehren nimmer zu dem Ort
Auf Hohenzollerns steilen Felsen,
Wo unverzagt die Eintracht ruht.



2
2
2
f
f
S
S
v
S
S
u
u

Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde.

Herausgegeben von der geschichtlichen Abteilung des Naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lippe. I—IX.
Preis je 3 Mtl., geb. 4 Mtl. 20 Pf., für Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Vereins je 1 Mtl., geb. 2 Mtl. 20 Pf.

Kiewning, Hans, Die auswärtige Politik der Grafschaft Lippe vom Ausbruch der französischen Revolution bis zum Tilsiter Frieden. 24 Bogen 8°. 1903. Preis brosch. 5 Mtl. 50 Pf., geb. 7 Mtl., für Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Vereins brosch. 2 Mtl., geb. 3 Mtl. 50 Pf.

Altenbernd, L., Reben und Ranken. Gedichte. 235 Seiten stark. Im Prachtband geb. 3 Mtl.

Biegemann, K., Twisken Biege un Weern. 60 Gedichte in „Schötmarsker Mundart“. 2. Aufl. 200 Seiten stark. Preis geb. 1 Mtl. 50 Pf.

Frevert, Fr., Wandertage in der Heimat. Lippisches Prachtwerk mit 50 ganzseitigen Illustrationen. Auf Chromopapier und mehrfarbig gedruckt. Preis 2 Mtl. 75 Pf., geb. 3 Mtl. 75 Pf.

Piderit, Th., Erlebtes und Erdachtes aus alter und neuer Zeit. Illustrierte Broschüre. 1 Mtl. 50 Pf., geb. 2 Mtl. 50 Pf.

Schacht, H., Aus dem Vogelleben der Heimat. 1 Mtl.

Schwanold, H., Das Fürstentum Lippe. Das Land und seine Bewohner. Mit Karten und Abbildungen. 2 Mtl. 50 Pf. geb. 3 Mtl. 50 Pf.

v. Stamford, Th., Das Schlachtfeld im Teutoburger Walde. Mit Karte. 4 Mtl.

Stegmann, R., Die Berichte der Schriftsteller des Altertums über die Varusschlacht und das Castell Aliso. Mit Einleitung und deutscher Übersetzung. 50 Pf.

Stegmann, R., Zur Lage des Castells Aliso. 50 Pf.

Weerth, O., Das Papier und die Papiermühlen im Fürstentum Lippe. 2 Mtl.

Wienke, Fr., Lippische Zieglerlieder. 150 Seiten. 7.—8. Tausend. Preis geb. 75 Pf.

Wienke, Fr., und Wehrhan, K., Lippische Volkslieder. 147 Seiten. Preis 75 Pf.



03SR3587